Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litas, mit Zustellung 5,— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und land 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7½ Uhr morgens bis 6½ Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprech-Sammelnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 216 | Memel, Mittwoch, den 15. September 1937 | 89. Jahrgang

18. Vollversammlung des Völkerbundes

„Gemäßigte" Eröffnungsrede Negrins

Aga Khan wird Präsident — Franco-Regierung protestiert — Negus-Brief wird nicht beraten

Genf, 14. September (Elta). Bei Beginn der Arbeiten der 18. Vollversammlung des Völkerbundes war unter den Delegationen eine gewisse Spannung deshalb zu beobachten, weil die Session von dem Vertreter der Valencia-Regierung, Negrin, eröffnet wurde. Wie das „Deutsche Nachrichtenbüro" meldet, haben in den letzten Tagen verschiedene Delegationen Negrin gebeten, daß er bei der Eröffnung der Session so „mäßig" wie möglich sein möchte. Der Vollversammlung des Völkerbundes wird eine große Bedeutung schon deshalb beigelegt, weil zahlreiche Staaten durch die Häupter ihrer Regierungen vertreten sind. Andere europäische Staaten und die Staaten Vorderasiens haben ihre Außenminister entsandt. Der Negus von Abessinien hat keine Vertreter mehr entsandt.

Der Ministerpräsident der Valencia-Regireung, Negrin, berücksichtigte in seiner Eröffnungsrede die vorher erwähnten Wünsche verschiedener Delegationen. Zunächst erklärte er, daß er nur die Pflichten des Präsidenten des Völkerbundrates erfüllen und über sein Land nicht sprechen wolle. Dann machte er lange Ausführungen über die internationale Moral, wobei er bemerkte, daß diese Moral in den Beziehungen unter den Völkern sehr gelitten habe. Der Völkerbund habe es nicht vermocht, die Kriegsgefahr zu beseitigen.

*

Genf, 14. September (Elta). In der Montag nachmittag stattgefundenen Vollsitzung des Völkerbundes wurde der Vertreter Indien, Aga Khan, zum Präsidenten der Vollversammlung gewählt.

*

Genf, 14. September. (Elta.) In einer gestern von der Delegation der nationalspanischen Regierung dem Präsidenten der Vollversammlung überreichten Note wird u. a. der Wunsch der nationalspanischen Regierung unterstrichen, daß die Lage in Spanien vom Völkerbund richtig gewürdigt werden möchte. Die spanische Regierung wolle der Welt bekannt geben und beweisen, daß die nationalspanische Bewegung auf keinen Fall ein gewöhnlicher militärischer Aufstand sei, wie das die spanischeLinksregierung behaupte. Weiter wird die Regierungstätigkeit der spanischen Linksregierung vor Beginn des Bürgerkrieges gekennzeichnet. Der Bürgerkrieg sei wegen der eigenmächtigen und tyrannischen Regierung entstanden. Die Parteigänger der Regierung von Valencia haben die elementarsten Grundsätze des Rechts gebrochen, die Kirchen verbrannt und Geistliche und Gefangene ermordet. Weiter haben sie eine Reihe von Anschlägen gegen das Diplomatische Korps durchgeführt. Diese Tatsachen genügten, daß die zivilisierten Völker sich gemeinsam weigern sollten, die Vertreter einer solchen Regierung als die einer rechtmäßigen Regierung anzuerkennen. Außerdem herrsche General Franco über zwei Drittel des spanischen Gebietes. In diesem herrsche Ruhe, dort würden auch die internationalen Verträge geachtet, die Souveränität der spanischen Nationalisten werde gewahrt. Weiter wird die Linksregierung in der Note angeschuldigt, seiner Zeit spanisches Territorium dem Ausland angeboten zu haben. Zum Schluß wird noch einmal das Recht der Regierung von Valencia bestritten, die nationale Regierung zu vertreten. General Franco ersucht, diese Note der Mandatsckprüfungskommission zu übergeben.

*

Genf, 14. September (Elta). Die Sitzung der Mandatsprüfungskommission des Völkerbundes dauerte recht lange. In ihr wurde der Brief des Negus von Abessinien beraten, in dem mitgeteilt wird, daß er von der Entsendung einer Delegation für die Vollversammlung absieht. Weiter verteidigt der Negus in diesem Schreiben seine Rechte als Mitglied des Völkerbundes. Die Mitglieder des Komitees berieten lange, ob dieser Brief in einer öffentlichen Versammlung des Völkerbundes beraten werden müßte. Nach langen Beratungen wurde beschlossen, ihn nicht zur Beratung zu übergeben.

Die nationalspanische Regierung hat an das Komitee ein Schreiben gesandt, in dem gegen die Teilnahme der Mitglieder der Valencia-Regierung an den Arbeiten des Völkerbundes protestiert wird; diese könte nicht als Vertreter Spaniens angesehen werden. Das Komitee erklärte, daß es für eine Entscheidung in dieser Frage nicht zuständig sei.

Valencia-Regierung will im Völkerbundrat vertreten sein

Genf, 14. September (Elta). Wie „Havas" meldet, werde die Regierung von Valencia heute offiziell den Antrag stellen, ihren Vertreter in den Völkerbundrat zu wählen. Gestern abend erklärte ein Mitglied der Delegation der spanischen Linksregierung, daß die Delegation ihre Rechte in Genf verteidigen werde. Sie werde auf die Gerüchte, die in Genfer Kreisen zu Gunsten der spanischen Nationalisten verbreitet würden, nicht antworten.

Rom fühlt sich beleidigt

Kontrollplan für Italien unannehmbar?

Weil nur ein recht begrenzter Teil des Mittelmeeres für Italien reserviert worden ist

Rom, 14. September. (Elta.) Die Geschäftsträger Englands und Frankreichs haben am Montag mittag den italienischen Außenminister aufgesucht, um im Auftrag ihrer Regierungen die Einladung zur Teilnahme an der in Nyon verabredeten Mittelmeerkontrolle zu überbringen. Graf Ciano hat sich eine Entscheidung Italiens vorbehalten.

*

Rom, 14. September (Elta). In gutinformierten Kreisen Roms wurde gestern abend kein Geheimnis daraus gemacht, daß die italienische Regierung die Beschlüsse der Konferenz von Nyon recht kühl aufgenommen hat. Italien scheine der Kontrollplan deshalb unannehmbar zu sein, weil für Italien nur ein recht begrenzter Teil des Mittelmeeres als Kontrollzone reserviert worden sei. Die italienische Regierung fühle sich auch dadurch bleeidigt, daß die Beschlüsse der Konferenz von Nyon in der Presse veröffentlicht wurden, bevor über sie der italienischen Regierung Mitteilung gemacht worden war. Zur Zeit werden zwischen Italien und Deutschland entsprechende Beratungen geführt. Die Tatsache, daß Deutschland zur Kontrolle im Mittelmeer nicht eingeladen worden ist, wird in italienischen Kreisen nicht komemntiert.

In Berlin überreicht

Berlin, 14. September (Elta). Offiziell wird mitgeteilt, daß der britische und der französische Geschäftsträger das deutsche Außenministerium aufgesucht und der deutschen Regierung den Text des Abkommens von Nyon über die Kontrolle im Mittelmeer überreicht haben.

*

Moskau, 14. September. (Elta). Wie „Havas" meldet, hat die Sowjetunion Litwinow bevollmächtigt, das Abkommen von Nyon zu unterzeichnen.

Japan will antikommunistischen Vertrag abschließen

Tokio, 14. September (Elta). **Nach Nachrichten der japanischen Presse hat der japanische Botschafter in Rom der italienischen Regierung mitgeteilt, daß Japan bereit sei, mit Italien einen antikommunistischen Vertrag abzuschließen.**

Der japanische Botschafter, der im Juni dieses Jahres nach Rom gekommen ist, hat in dieser Angelegenheit zahlreiche Beratungen mit Mussolini und Außenminister Ciano gehabt. Die japanische Regierung warte den richtigen Zeitpunkt ab, um die Verhandlungen mit Italien aufzunehmen.

Chinesen auf dem Rückzug

Tokio, 14. September. (Elta). Nachrichten aus Schanghai bestätigen, daß die chinesischen Truppen an der Nordfront sich seit Montag im Rückzug befinden.

*

Schanghai, 14. September (Elta). Gestern nachmittag zogen sich die bei Schanghai stehenden chinesischen Truppen bis Lotien, Liuhong, Patschang und den Nordbahnhof von Schanghai zurück; sie erreichten Batschiao. Die japanischen Truppen schieben sich langsam vorwärts und haben das Viertel des Rathauses von Groß-Schanghai eingenommen. Von chinesischer Seite wird mitgeteilt, das chinesische Heer sei entschlossen, sich aus den neuen Stellungen nicht zurückzuziehen.

Halbmast auf Schloß Lana

Thomas Masaryk gestorben

Im 88. Lebensjahr — Vom Hufschmied zum „Staatspräsidenten der Befreiung"

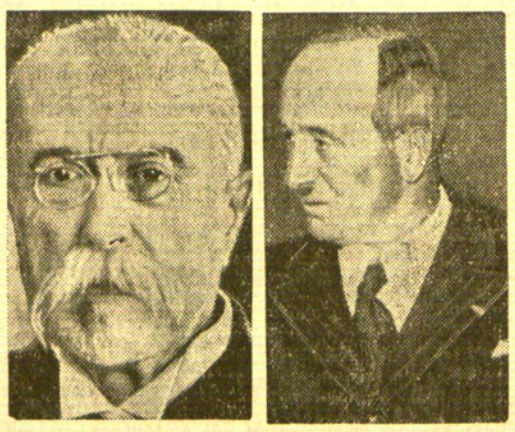
Prag, 14. September. (Elta.) Der Altpräsident Masaryk ist heute früh um 3,29 Uhr auf Schloß Lana im 88. Lebensjahr gestorben.

*

Thomas Masaryk wurde am 7. März 1850 in Hodonin (Göding, Mähren) als Sohn armer Eltern geboren. Nach einem zweijährigen Besuche der deutschen Piaristenrealschule in Auspitz wurde er Schulgehilfe in Göding. Er kam dann nach Wien zu einem Schmied, bald darauf zu einem Hufschmied in Ceje in die Lehre. Von einem früheren Lehrer gefördert, wurde er wieder Schulgehilfe inCzejkovice. Hier erteilte ihm ein wohlwollender Priester Unterricht in Latein, so daß er mit fünfzehn Jahren in das deutsche Gymnasium in Brünn eintreten konnte. Im Jahre 1869 setzte er seine Studien in Wien fort und machte mit 22 Jahren das Abiturium am Wiener akademischen Gymnasium. Nun studierte er an der Wiener Universität Philosophie und promovierte 1876 mit der Dissertation „Das Wesen der Seele bei Plato", die von Franz Brentano approbiert wurde. Nach vorübergehenden Aufenthalten in Italien, Leipzig und Amerika habilitierte er sich 1879 als Dozent für Philosophie in Wien. Im Jahre 1882 wurde er als außerordentlicher Professor nach Prag berufen, wo vierzehn Jahre später seine Ernennung zum ordentlichen Professor erfolgte.

In Prag widmete er sich neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit der Literatur, Publizistik und Politik. Im Jahre 1883 gründete er die Zeitschrift „Athenaeum"; 1884 stand er an der Spitze der Redaktion des tschechischen Konversationslexikons und gewann damit Einfluß auf die Zeitschrift „Cas", die zum Organ der von ihm gegründeten Realistenpartei wurde. Diese Partei vereinigte sich 1890 mit den Jungtschechen und entsandte ihn 1891 in den österreichischen Reichsrat; 1892 wurde er auch in den Landtag gewählt. Wegen Differenzen mit dem Jungtschechenführer Grégor legte er 1893 beide Mandate nieder.

Im Jahre 1900 gründete Masaryk die Tschechische **Volkspartei. Er trat in dieser Zeit besonders durch** seine Bekämpfung der Echtheit der Königinhofer Handschrift hervor. Gleichzeitig verstand er es durch eine große Zahl von Arbeiten geschichts-philosophischer,historisch-politischer und kritisch-politischerNatur die nationale Neugeburt des tschechischen Volkes im modernen demokratischen Sinne und im Sinne der Humanität zu beeinflussen. Andere Arbeiten fielen in die Gebiete der Psychologie, Aesthetik, Logik und Soziologie. Unter diesen Werken ragen hervor: „Der Selbstmord als soziale Massenerscheinung" (1881), „Blaise Pascal" 1883), „Versuch einer konkreten Logik" 1885) und „Die Grundlagen des Marxismus" (1897).



Das tschechoslowakische Volk trauert um Masaryk

Unser Bild zeigt (links) den soeben verstorbenen „alten Mann" der Tschechoslowakei, Masaryk, den Staatspräsidenten der Befreiung, wie er genannt wurde. Rechts: Der jetzige tschechoslowakische Staatspräsident Benesch, der am Sterbebett seines Vorgängers weilte.

In den Jahren 1891, 1907 und 1911 wurde Masaryk in den Reichsrat entsandt; 1892 und 1909 war er Mitglied der österreichisch-ungarischen Delegation; 1913 erschien sein großes Werk „Rußland und Europa", das in soziologischen Skizzen die Philosophie, Geschichte und Religion Rußlands behandelt.

Der Weltkrieg stellte an Masaryk die größte Aufgabe seines Lebens. War er bisher bestrebt, das Staats- und Nationalitätenproblem Oesterreich-Ungarns im Sinne einer Föderation zu lösen, so trat er schon bei Kriegsbeginn in offene Opposition gegen den alten Staat. Im September 1914 verhandelte er in Amsterdam mit den Engländern, im Dezember 1914 in Rom mit südslawischen und italienischen Politikern. In der Heimat deshalb mit der Verhaftung bedroht, begab er sich vorerst nach Genf und Paris und von hier aus auf seine großen Auslandsreisen, die er in seinem Werke „Weltrevolution, Erinnerungen und Betrachtungen" (1925 (deutsch 1927) Erich Reiß, Berlin) ausführlich schildert. Da die nach dem Vertrage von Pittsburg zur tschechoslowakischen Nation zusammengeschlossenen Tschechen und Slowaken von den interalliierten und assoziierten Staaten über unermüdlichen Betreiben M.s als kriegführende und verbündete Macht bereits anerkannt war, war bei dem Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie die Bildung der Tschechoslowakei eine selbstverständliche Folge.

M. wurde am 14. 11. 1918 als erster Präsident der neuen Republik gewählt. Seine zweite Wahl erfolgte während der Amtszeit des Kabinetts Tusar am 27. 5. 1920 (284 Stimmen von 441), die dritte Wahl auf Grund einer Ausnahmebestimmung der Verfassung für Masaryk am 27. 5. 1927 (274 Stimmen von 434; Kabinett Svehla). Zum vierten Male wurde er am 27. 5. 1934 gewählt. Von 418 gültigen Stimmen entfielen auf ihn 327. Für ihn stimmten, was besonders bemerkenswert ist, sämtliche deutschen Abgeordneten.

Die Präsidentschaft legte er am 14. Dezember 1935 — Regierung Hodza — nieder. Gesundheitliche Gründe waren die Ursachen seines Rücktrittes. Sein Nachfolger wurde der am 18. Dezember 1935 in Prag gewählte Dr. Eduard Benesch, bisheriger Außenminister der Tschechoslowakei.

M. war mit der 1923 verstorbenen Amerikanerin Charlotte Garrigue seit 1878 verheiratet; er fügte seinem Vornamen den Familiennamen seiner Frau bei. Der älteste Sohn Herbert war akademischer Maler und starb zu Kriegsbeginn. Die Tochter Alice, geb. 1879, Doktor der Philosophie, ist Präsidentin des Tschechoslowakischen Roten Kreuzes; der Sohn Jan, geb. 1888, ist Gesandter; die jüngste Tochter Olga, geb. 1891, war mit M. im Exil und half bei seiner politischen Arbeit. Sie ist in der Schweiz verheiratet.

Das neue Stempelsteuergesetz

Kaunas, 13. September. Das neue Stempelsteuergesetz, dessen Entwurf dem Seim auf seiner nächsten Sitzung am 17. September vorgelegt werden wird, löst das bisherige ab, welches die alte russische Stempelgebührenordnung vom Jahre 1903 zur Grundlage hat. Diese alte Stempelgebührenordnung hat im Laufe der letzten anderthalb Jahrzehnte vielfach Abänderungen erfahren und sich zum Teil recht unübersichtlich gestaltet. Sie wurde von Behörden verschieden gedeutet und gehandhabt. So verlangte die eine Behörde für gewisse Schreiben und Dokumente Stempelgebühren, die andere nicht. Das neue Gesetz dagegen zählt ausnahmslos alle Schriftstücke, Dokumente, Wertpapiere auf, die verstempelungspflichtig sind. Schriftstücke, die in dem Gesetz nicht aufgezählt sind, sind also frei von einer Stempelgebühr. Neu ist, daß behördliche Antworten auf Gesuche, Beschwerden usw. nicht mehr stempelpflichtig sind, allerdings wird die Stempelgebühr von solchen Gesuchen, Bittschriften, Beschwerden usw. dafür um einen Lit erhöht. Neu ist auch, daß das Gesetz eine Stempelgebühr für Schriftstücke vorsieht, die an die örtlichen Selbstverwaltungen gerichtet werden und weiter für Dokumente, Genehmigungen, Bescheinigungen, die diese ausstellen.

Bisher waren ferner nur gewisse geldliche Wertpapiere und nur bis zu einem gewissen Betrage stempelfrei, so Quittungen und Rechnungen bis zu einem Betrage von 25 Lit. Nach dem neuen Entwurf sollen alle geldlichen Wertdokumente, soweit sie den Betrag von zehn Lit nicht übersteigen, stempelfrei sein. Konsulardokumente werden nur mit einer Konsulargebühr, nicht aber mit einer Stempelsteuer belegt. Aus der bisherigen Stempelgebührenordnung geht nicht immer klar hervor, was als Schriftstück und was als Urkunde anzusehen ist. Der Entwurf sieht nur Schriftstücke, die im Verlauf eines Schriftwechsels mit staatlichen Behörden oder Selbstverwaltungen einlaufen, als solche an, alle anderen dagegen als Urkunden, für die ein anderer Tarif gelten soll. Die Interessen der Staatskasse sollen dadurch besser gewahrt werden, daß der in Wertdokumenten angegebene Wert auch nachgeprüft werden kann, da oftmals zur Umgehung der vollen Stempelsteuer in solchen Dokumenten ein niedrigerer Wert eingesetzt wird. Wenn der Vertragswert durch eine Höchst- und eine Mindestgrenze festgelegt ist, wird die Stempelsteuer von der Höchstgrenze gerechnet, jedoch mit der Maßgabe, daß eine überzahlte Stempelsteuer später zurückerstattet wird. Deutlicher kommt auch in dem neuen Gesetz die Gesamthaft für die Stempelsteuer zum Ausdruck, wenn ein Dokument von mehreren Personen oder Unternehmen unterschrieben ist. Bei Dokumenten ausländischer Firmen, die deren Vertreter aufgestellt, ausgehändigt oder empfangen hat, haftet dieser für die Stempelsteuer. Das Gesetz legt weiter die Haftpflicht der Notare und in gewissen Fällen der Advokaten für die Aufbringung der Stempelsteuer fest, umgrenzt genauer die Zuständigkeit der Staatskontrolle und des Steuerdepartements, wenn es sich darum handelt, die Zahlung von Stempelsteuer bei Unternehmen und Anstalten nachzuprüfen usw.

Die Strafen für Nichtentrichtung der Stempelsteuer, nicht volle Entrichtung, verspätete Entrichtung, nicht richtige Entwertung der Stempelmarken wird von der — bisher — zehnfachen Höhe auf die fünffache Höhe herabgesetzt. Das bisher dreißigfache der Strafe bei Nichtentrichtung der Gebühr bei Frachtpapieren, deren Duplikaten Quittungen und ähnlichen Schreiben wird gleichfalls auf das fünffache herabgesetzt, doch sollen in Zukunft nicht nur die Aussteller solcher Dokumente, sondern auch die Empfänger bei Nichtentrichtung bestraft werden. Anstalten und Unternehmen, die die Stempelsteuer für in Bücher einzutragende Dokumente monatlich bezahlen durften, hatten für verspätete Zahlung bislang 3/4% Verzugsgebühr je Monat zu entrichten. Der Entwurf sieht dafür das fünffache des Gesamtbetrages als Strafe vor. Eingeführt werden soll eine Sonderstrafe bis zu 5000 Lit für Uebertretungen dieses Gesetzes, Nichtbeachtung der Verfügungen des Finanzministers, desgleichen für das Halten von Blancowechseln, die zwar unterschrieben, nicht aber ausgefüllt sind. Der Entwurf sieht vor, daß Strafen nur vom Gericht und dem Steuerdepartement auferlegt werden können, wobei gegen das Steuerdepartement Beschwerde bei Gericht erhoben werden kann. Während man bisher nur bei Strafen von 150 Lit aufwärts Beschwerde beim Gericht einlegen konnte, soll dies künftig bereits schon bei Strafen von 50 Lit aufwärts möglich sein. Die Beitreibung der Stempelsteuern bzw. der Strafgelder erfolgt auf demselben Wege wie bei den anderen staatlichen Steuern und Geldstrafen.

Vor einer Aenderung des Universitätsstatuts

h. Kaunas, 14. September. Dem Seim wurde von der Regierung ein Entwurf zur Abänderung des Universitätsstatutes überreicht. U. a. soll Rechtswissenschaftlern, die am Hauptberufe als Rechtsanwälte tätig sind, wieder gestattet werden, Vorlesungen an der Universität zu halten. Ferner sind gewisse Einschränkungen an der theologischen Fakultät vorgesehen.

7,5 Millionen Lit für öffentliche Arbeiten angefordert

h. Kaunas, 14. September. Dem Selbstverwaltungsdepartement sind auf Grund einer Umfrage von den örtlichen Selbstverwaltungen die Voranschläge für öffentliche Arbeiten im kommenden Jahre zugegangen. Insgesamt werden 7,5 Mill. Lit angefordert, während von der Regierung für diese Zwecke nur 3,4 Millionen Lit veranschlagt wurden. Wie verlautet, dürfte der Betrag seitens der Regierung auf vier Mill. Lit erhöht werden.

Devisenbewirtschaftung bleibt weiter bestehen

h. Kaunas, 14. September. Das Finanzministerium überreichte dem Seim einen Gesetzentwurf, wonach das Gesetz über die Devisenbewirtschaftung auf ein weiteres Jahr, und zwar vom 1. Oktober an, verlängert werden soll.

Starke Nachfrage nach Pferden

h. Kaunas, 14. September. In letzter Zeit ist eine besonders lebhafte Nachfrage nach litauischen Pferden im Auslande festzustellen. Besonders gefragt sind die kleinen sogenannten Schamaitenpferde, die wegen ihrer Ausdauer und Anspruchslosigkeit geschätzt werden. Der Preis für diese Pferde ist rund um das Doppelte gestiegen. Außer Dänemark, Belgien, Holland, Deutschland und England tritt jetzt auch Finnland als Abnehmer auf.

Die gleiche Zuckerrübenernte wie im Vorjahr

h. Kaunas, 14. September. Die diesjährige Zuckerkampagne beginnt am 15. September. Schon jetzt werden die Zuckerrüben zum Abtransport in die beiden Fabriken an den Verladeplätzen aufgefahren. Die diesjährige Rübenernte kommt im Durchschnitt der vorjährigen gleich, ist stellenweise sogar etwas besser. Nach den diesjährigen Schätzungen der Rübenernte sollen in der jetzigen Kampagne etwa 25 000 Sack Reinzucker mehr hergestellt werden.

Der Streik in der „Inkaras" beendet

h. Kaunas, 14. September. Nach fast dreiwöchentlichem Ausstand wurde am Montag in der Kauener Gummifabrik „Inkaras" die Arbeit wieder aufgenommen. Am vergangenen Sonnabend konnte zwischen der Fabrikleitung und den Vertretern der Arbeiterschaft eine Einigung über die künftigen Mindestlöhne erzielt werden. Der Mindestlohn für männliche Arbeiter wurde von 4,40 Lit auf 4,80 Lit, für Arbeiterinnen von 3,45 Lit auf 3,75 Lit für den Achtstundentag heraufgesetzt. Die Fabrik garantierte den Arbeitern Beschäftigung für zwei Monate, und zwar sechs Achtstundenarbeitstage in der Woche. Für Ueberstunden werden für die ersten zwei Stunden 25%, für die weiteren 50%, für Feiertagsarbeit 50% Zuschläge zum Normallohn gezahlt.

Sanktionen gefordert . . .

Chinas Klage in Genf überreicht

Japan habe das chinesische Territorium überfallen

Genf, 14. September. (Elta). Dem Büro des Völkerbundes wurde gestern die Note der chinesischen Regierung über den Konflikt im Fernen Osten überreicht. In ihr wird die Anwendung des 10., 11. und 17. Artikels des Völkerbundpaktes — Sanktionen gegen Staaten, die dem Völkerbund nicht angehören — gefordert. Weiter wird in der Note bemerkt, daß Japan dadurch, daß es das chinesische Territorium überfallen hat, einen Anschlag gegen die territoriale Unverletzlichkeit und politische Unabhängigkeit Chinas ausübe, was die Anwendung des Artikels 10 rechtfertige.

*

Genf, 14. September. In Völkerbundkreisen ist man der Meinung, daß heute eine nichtöffentliche Sitzung des Völkerbundrates stattfinden wird, in der die Klage Chinas beraten werden soll. Es sei möglich, daß Artikel 17 des Völkerbundpaktes auf den chinesisch-japanischen Konflikt angewandt werden wird.

Kein zweiter Mussolini-Brief

Rom, 14. September. (Elta) Die Agentur „Stefani" veröffentlicht eine Verlautbarung, in der die Nachrichten über ein zweites Schreiben von Mussolini an den britischen Ministerpräsidenten Chamberlain dementiert wird. Die Agentur behauptet, daß Mussolini nur einmal an Chamberlain geschrieben habe, und zwar in Beantwortung des Schreibens des britischen Ministerpräsidenten.

Pariser Presse über die Sprengstoffanschläge

Paris, 14. September. Die Anschläge auf die Häuser des Allgemeinen Arbeitgeberverbandes und des Verbandes der Pariser Metallindustrie erregen in der Pariser Presse großes Aufsehen. „Matin" spricht von einem Terrorakt, der ernste Wirren in einem Augenblick hervorrufen wolle, in dem die Ruhe und Geschlossenheit der Nation erforderlich sei. „Petit Journal" meint, die Attentate könnten nur als das Werk verantwortungsloser Verbrecher bezeichnet werden. Leider ermögliche der augenblickliche Geisteszustand im Lande, der von gewissen Agitatoren noch aufgehetzt werde, überhaupt erst derartige Aktionen. „Echo de Paris" glaubt, daß die Bombenleger den französischen Arbeitgeberverband in seiner Gesamtheit haben treffen wollen. Man könne nicht mehr daran zweifeln, daß es in Frankreich Leute gebe, die darauf ausgingen, die Ruhe und Ordnung im Lande zu stören. Es seien die gleichen Leute, die im letzten Jahre im Lande endlose Streiks organisierten, die Fabriken besetzen ließen und die französische Erzeugung sabotierten. Die Regierung müsse handeln, denn sie sei durch die Terrorakte auch selbst getroffen. „Action Francaise" fragt sich, ob man in einem neuen Abschnitt des von der „Volksfront" eingeleiteten sozialen Krieges eintrete. Die Anarchie im Lande habe seit 16 Monaten keine Schranken mehr gefunden. Man müsse erfahren, ob diese Bombenleger gehorsame Werkzeuge jener geheimen Kräfte seien, die man unschwer als ausländisch entlarven könnte. „Populaire" fragt, wer diese neuen Verbrechen ersonnen habe.

In der „Epoque" verweist Kerillis darauf, daß Tausende rot-spanischer Spezialisten für Bombenanschläge auf französischem Boden weilten und daß es in der Kommunistischen Partei Verbrecher gebe, die schon hundert Mal Blut fließen ließen.

Die „Volksfront"-Presse bezeichnet die Bombenanschläge als „faschistische Provokationen."

*

Paris, 14. September. (Elta.) Die französische Regierung hat einen Preis von 100 000 Francs zur Aufdeckung der beiden Bombenattentate ausgesetzt.

Los von Valencia!

Anarchistisches Blutbad in Asturien

Auch die ausländischen Militärberater erschossen — Zur Flucht bereit . . .

Santander, 14. September (Elta). Der Frontberichterstatter des Hauptquartiers in Salamanca teilt mit, daß der Anarchistenführer Belarmio Tomas sich als Vorsitzender eines anarchistischen Direktoriums zum obersten Gewalthaber in Asturien gemacht habe.

Die ersten Opfer des anarchistischen Blutbades seien die ausländischen Militärberater geworden, die Tomas für hauptschuldig an der Niederlage in Nordspanien ansehe. Auch die Offiziere, die in der baskischen Armee und in Santander ein Kommando hatten und dann nach Asturien flüchteten, seien zum größten Teil erschossen worden.

Tomas hat, so heißt es in der Meldung des Frontberichterstatters weiter, die Beziehungen zu Valencia abgebrochen. Der Valencia-Ausschuß hatte verlangt, daß die Anarchisten den sowjetrussischen Konsul nicht erschießen sollten.

Die jetzigen anarchistischen Gewalthaber halten zu ihrer Flucht, die für den letzten Augenblick anberaumt worden ist, das Kriegsschiff „Ciscar" und noch ein anderes Schiff im Hafen von Gijon bereit. Das Kriegsschiff ist ausschließlich für diesen Zweck bestimmt und hat den Hafen bis jetzt zu keiner anderen Fahrt verlassen.

*

Salamanca, 14. September (Elta). Im Heeresbericht von Montag heißt es u. a.: Front von Leon: Unsere Truppen haben ihren Vormarsch fortgesetzt, den Gegner aus seinen Stellungen vertrieben und alle feindlichen, zwischen Llomeeras und Matallana liegenden Positionen besetzt. Auch verschiedene Ortschaften im Nordosten von Casares, sowie der Bergrücken Muesca und das Sagos-Gebirge, wurden von unseren Truppen genommen.

Die Wehrmacht in Nürnberg

Nürnberg, 14. September. Der gestrige Montag, der letzte Tag des Reichsparteitages der Arbeit, stand im Zeichen der deutschen Wehrmacht. Mehr als hunderttausend Zuschauer hatten sich auf dem Zeppelinfeld eingefunden, wo die Wehrmacht in knapp zwei Stunden ein anschauliches Bild von dem hohen Stand ihrer Ausbildung gab.

Während des Aufmarsches der Truppen zogen Einheiten der Luftwaffe unter dem brausenden Jubel der Hunderttausende im Hakenkreuzflug in geringer Höhe über das Zeppelinfeld, während gleichzeitig das Flakartillerie-Regiment in höllischem Tempo auffuhr und in Stellung ging. Die Abhorchgeräte hatten bald das Nahen feindlicher Flieger ausgemacht, die bei ihren Tiefangriffen mit Schnellfeuer empfangen wurden. Den Angriff vollzogen ein Jagdgeschwader und eine Gruppe Sturzbomber. Kaum hatte das Flak-Regiment das Feld verlassen, als auch schon im Galopp durch das Südtor das Kavallerie-Regiment 17 einritt, um vor der Ehrentribüne Aufstellung zu nehmen. Noch hatte sich der Beifall für den schneidigen Einmarsch nicht gelegt, als ebenfalls in gestrecktem Galopp vier Reiter-Schwadronen durch die drei Einmarschtore einrücken, um im Galopp Exerzierbewegungen zu vollziehen und im Trab unter den Klängen eines Parademarsches das Feld wieder zu verlassen. Mit 170 Kampfwagen wurden die Reiter durch das Panzer-Regiment 7 abgelöst, das in Doppelreihen einzog und vor der Ehrentribüne in zwei geschlossenen Blocks auffuhr. Den Abschluß der Vorführungen bildete ein Durchfahren dieser beiden Abteilungen unter schlagartig einsetzendem MG-Feuer. Auch hier wurde die Exaktheit der Durchführung mit einem **Beifallssturm** belohnt.

Ueberaus interessant waren dann die Darbietungen der Nachrichtentruppe, die den Aufbau der Nachrichtenverbindungen vom Korpskommando bis in die vordersten Infanterielinien auf dem Gefechtsfelde zeigte. Das Einrücken in die Befehlsstellungen, der Aufbau und der Abbruch der Fernsprech- und Funkstellen vollzogen sich ebenfalls in bewunderungswürdigem Tempo. Unter ohrenbetäubendem Motorengedonner brausten dann die Kraftfahrkampftruppen in das Feld, die die Entwicklung einer im Vormarsch befindlichen Kraftfahr-Schützenkompanie, die Abwehr feindlicher Panzerspähwagen und den Einbruch einer Panzerkompanie in die Front der Kraftradschützenlinie zeigten.

Wieder änderte sich das Bild. Im Trab fuhr eine schwere bespannte Abteilung des Artillerie-Lehr-Regiments, im Galopp die leichte und im 30 Kilometer-Tempo die motorisierte Abteilung ein und ging in einem offenen Viereck vor der Haupttribüne in Stellung. Drei Regiments-Salven beschlossen die Darbietungen. Dann zogen drei Kompanien einer Panzerabwehrabteilung durch die drei Zugänge ein, protzten vor der Haupttribüne ab, um aus allen Geschützen und MG's Feuer zu geben. Den Abschluß der Darbietungen bildete eine Gefechtsdarstellung der Infanterie mit schweren MG's, Infanteriegeschützen und unter Mitwirkung der Pioniere, die die Stellungen durch Hindernisse verstärkten. Der Angriff wurde schließlich durch Panzerwagen entschieden, deren erste Welle zwar den Minensperrketten zum Opfer fiel, deren zweite aber den Angriff gelingen ließ. Ein blitzschneller Stellungswechsel schloß das Gefecht ab.

Da sich inzwischen das Wetter aufgeklärt hatte, wurden die Besucher für den Ausfall der Luftparade durch den Paradeflug einer Jagdgruppe des Geschwaders „Richthofen" entschädigt.

Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums

Im Verlag Ferdinand Hirt in Breslau erscheint seit längerer Zeit in Lieferungen ein Handwörterbuch des Grenz- und Auslanddeutschtums, das in Form eines alphabetischen Nachschlage- und Lesewerkes den gesamten geschichtlichen, bis unmittelbar zur Gegenwart reichenden Tatsachenstoff über das Grenz- und Auslandsdeutschtum zusammenfaßt. Schon in der Zahl der Mitarbeiter kommt zum Ausdruck, daß es sich hier um ein Werk allerersten Ranges handelt, stehen doch den Herausgebern Professor Dr. Carl Petersen und Professor Dr. Otto Scheel 800 Mitarbeiter und 40 Teilredaktore zur Seite. Das gesamte Werk soll 38 Lieferungen — fünf Bände — umfassen.

Hier entsteht ein Werk, das in jeder Hinsicht zu den Spitzenleistungen deutscher wissenschaftlicher Arbeit zu zählen sein wird. Wir finden eine Fülle von Artikeln über das europäische Grenz- und Auslandsdeutschtum, wobei die Bezeichnung Artikel in einem ganz besonderen Sinne aufgefaßt sein will. Denn manche Artikel würden, herausgelöst aus dem auch drucktechnisch sehr gut aufgemachten Werk, einen kleinen Band für sich darstellen. Zu diesen Gebietsartikeln kommen zusammenfassende Uebersichten über die deutschen Grenzen, Artikel über fremde Staaten, über besonders wichtige Landschaften und Städte, über das Kolonialdeutschtum usw. Daneben laufen Sachartikel der verschiedensten Art, so z. B. solche mit Ueberschriften „Volk", „Sprache", „Nationalitätenrecht und -politik", „Agrarverfassung", „Buch- und Büchereiwesen". Auch einzelne Persönlichkeiten, die mit dem im Titel ausgedrückten Inhalt des Werkes im Zusammenhang stehen, erhalten eigene Artikel. Eingehende statistische Uebersichten, eine verschwenderische Fülle von Karten und ein ausführliches Sach- und Namenregister runden den Inhalt des Werkes ab.

Doch dieser äußere Rahmen, so weit gespannt er ist, würde nichts bedeuten, würde das Vollbringen hinter dem Wollen zurückbleiben. Hier nun gibt es keine Enttäuschung. Denn es ist hier ein Werk entstanden, das in mustergültiger Weise wissenschaftliche Tiefe und Gründlichkeit mit verständlicher und fesselnder Darstellungsweise vereinigt. Nicht selten kommt es vor, daß man sich in einem Artikel „festliest" wie in einem Roman. Hat man sonst bei manchen wissenschaftlichen Arbeiten das Gefühl, als wollte der Verfasser fast mit Absicht langweilig sein, so findet man bei der Lektüre dieser Hefte, daß sie alles andere sind als nur einzelne Teile eines trockenen Handwörterbuches. Das Werk ist trotz der großen Zahl der Mitarbeiter, trotz des gewaltigen Stoffes meisterhaft gestaltet. Auch wer sich mit den im Buch behandelten Fragen oft beschäftigt hat, erfährt nicht nur sachlich immer wieder viel Neues und Interessantes, sondern wird immer wieder, wo er dieses Werk auch aufschlägt, im Innersten gepackt. Man nimmt teil an großen Schicksalen und schweren Kämpfen, an Niederlagen und Siegen. Trotzdem bleibt der Inhalt immer streng wissenschaftlich und hält sich frei von jeder einseitigen Darstellung oder gar Polemik. „Ein der deutschen Kultur errichtetes Denkmal", hat ein französischer Professor dies im Entstehen begriffene Werk genannt, und eine holländische Zeitschrift schrieb, daß hier eine wissenschaftliche Enzyklopädie in Arbeit ist, wie es sie noch nicht gegeben hat. Diesen beiden Urteilen, die man nur bestätigen kann, ist vielleicht noch hinzuzufügen, daß es sich nicht nur um ein Werk handelt, das für die deutsche Nation Bedeutung hat, sondern daß es von großem übernationalem Wert ist. Denn das Schicksal des Grenz- und Auslandsdeutschtums ist ja nicht nur das Schicksal des deutschen Volkes. Auf einzelne Hefte werden wir noch zurückkommen.

Schlägerei in Warschau

Warschau, 14. September (Elta). Gestern fanden in Warschau antisemitische Zwischenfälle statt. Eine Gruppe polnischer Nationalisten schlug vorübergehende Juden mit den Fäusten und mit Stöcken. Acht Juden wurden recht schwer verletzt. Die gleichen Personen überfielen Juden die gemeinsam vom jüdischen Friedhof zurückkehrten.

Rauschgiftschmuggler in Wien verhaftet

Wien, 14. September. Der Rauschgiftstelle der Wiener Polizei gelang es, in einem kleinen Hotel eine Opiumschmugglerbande auszuheben. Mehrere Personen wurden festgenommen und 65 Kilogramm Opium beschlagnahmt. Die Wiener Polizei hat sich mit den Belgrader Behörden in Verbindung gesetzt, um auch die Auftraggeber der Wiener Rauschgiftschmuggler, David Stein und Lazar Andelic, verhaften zu lassen.

Newyork, 14. September (Elta). Ergänzend wird gemeldet, daß bei dem Anschlag mit Stink- und Tränengasbomben in Newyorker Kinos etwa fünfzig Menschen verletzt worden sind. Die Polizeiwachen wurden verstärkt.

Wettervoraussage für Mittwoch, den 15. September:

Zunächst auf östliche, später auf westliche Richtungen drehende Winde, stark bewölkt, verbreitete leichte Regenfälle, etwas kühler.

Für Donnerstag: Wetterbesserung.

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD — Seedampfer, MS — Motorschiff Motorsegler, S — Segler TD — Tankdampfer K — Kapitän

Eingang:

13. 9. 1024 SD Tatti, K Prignitz, Hamburg, Stückgut, Ed. Krause
1025 SD Polarland, K Tangeraas, Hull, Kohlen Sandelis

Ausgang:

13. 9.: 1027 MS John, K Wester, Rönne, leer, Sonturns

Pegelstand [illegible] — Wind: WSW. 8. [illegible] aus. —
Zulässiger Tiefgang 7,00 Meter

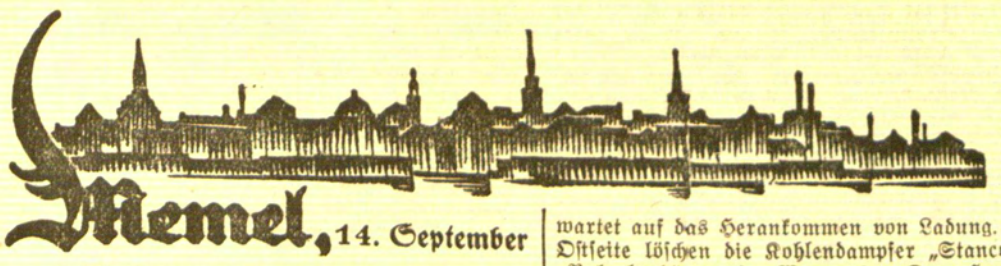
Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Memeler Dampfboot

Mittwoch, den 15. September 1937

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 216



Memel, 14. September

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Wieder Windstärke 8

Die Memeler Fischerflotte lief bei schwerer See ein. — Lebhafter Hafenverkehr

Der Sturm, der seit einigen Tagen von See her über unsere Stadt tobt, hatte sich am Montag früh etwas gelegt. Am Nachmittag frischte er erneut auf, um bis zum Abend zu einem orkanartigen Tosen anzuwachsen. Die ganze Nacht über hielt der Sturm an, und am Dienstag vormittag gingen auf dem Semaphor in Süderspitze nach beiden Seiten vier Flügel hoch, das Zeichen für Windstärke acht.

Ist schon das Haff durch den Sturm sehr aufgewühlt worden, so bietet jetzt der Anblick der See ein eindrucksvolles Bild entfesselter Naturkräfte. Die Südermole ist in ihrem größten Teile fast ununterbrochen in Schaum und Gischt gehüllt, und immer wieder steigen glasgrüne Wogen an dem Steinwall kerzengerade in die Luft, um von dem Sturm in Atome zerrissen zu werden.

Die Memeler Fischerflotte, die mit ihren Motorkuttern am Montag morgen ausgelaufen war, geriet nicht, vor Zunehmen des Sturmes den Hafen zu erreichen. Die Boote hatten eine sehr schwere Fahrt, und nicht selten gingen die Wellen über das Steuerhaus und das ganze Fahrzeug hinweg. Infolge des stürmischen Wetters war es nicht möglich, viel zu fangen, obwohl Flundern genügend vorhanden waren. Die kleineren Kutter kamen schon gegen 4 Uhr ein, während verschiedene große Fahrzeuge, die weiter hinausgefahren waren, bis 8 Uhr abends gegen Sturm und Wellen ankämpfen mußten, bis sie die Einfahrt erreichten. Vier Stunden dauerte bei manchen Kuttern die Fahrt von den Fangplätzen bis zum Hafen. Ein Kutter, der einen Motorschaden hatte, blieb als letzter draußen, und es dauerte geraume Zeit, bis der Schaden behoben war und die Heimfahrt angetreten werden konnte.

Infolge des auflandigen Windes am Montag nachmittag stieg das Wasser im Haff, und auch das Dangewasser wurde ganz erheblich gestaut. Am Dienstag ging der Wasserstand schon wieder etwas zurück. Obwohl es am Dienstag vormittag ziemlich stark bewölkt war, brach immer wieder die Sonne durch. Niederschläge, die fast den ganzen Montag ausfüllten, sind am Dienstag vormittag nicht gefallen, doch ist für den Mittwoch schon wieder eine weitere Wetterverschlechterung vorausgesagt, so daß mit erneuten Regenfällen gerechnet werden darf.

*

Der starke Südweststurm hat auch die Schiffahrt stark in Mitleidenschaft gezogen. Seit Montag mittag ist kein Seeschiff in Memel ein- oder ausgelaufen.

Trotzdem herrscht am Hafen recht lebhafter Verkehr. Am Dienstag lagen am Außenkai der Hamburger Tourdampfer „Tatti" und der Londoner Kühldampfer „Baltonia", beide Stückgut in den Zollpackhof löschend. An der Nordseite des Winterhafens hat die Stettiner „Vineta" festgemacht und wartet auf das Herankommen von Ladung. An der Ostseite löschen die Kohlendampfer „Stancor" und „Polarland" auf Waggons. Der Hamburger Dampfer „Cleopatra" nimmt an der Südseite Schwellen für England über. Dort erhalten auch „Anna Greta" und „Vecht" Schnittholz aus Leichtern. Infolge des Sturmes können sich die Leichter an dem Papierholzdampfer „Bianca" nicht halten und wird hierdurch die Entlöschung verhindert.

An den Holzplätzen von Ehmer und Nafthal löschen die Dampfer „Stillesee" und „Elbe" Rundholz von Leningrad. An der Flachswaage erhielt Dampfer „Helder" Sackleinsaat für Schottland. Aus dem Dampfer „Sarkani" löschen die elektrischen Kräne der Zellulosefabrik Kohlen für den Werkbedarf, während gleichzeitig Dampfer „Diana" dort ladet. Am Holzplatz J. C. Schmidt steht der Lloydas-Dampfer „Siauliai" unter Beladung für England.

Ein Onkel des Fürsten von Bismarck über die Tilsiter Tage 1807

In der heute vorliegenden Nummer des Grenzgartens, der heimatkundlichen Beilage unserer Zeitung, veröffentlichen wir nach der Darstellung von Professor Paul Lindenberg-Berlin eine bisher kaum bekannte Quelle über die Vorgänge in Memel und Tilsit 1807, die von dem damaligen Major Friedrich v. Bismarck, einem Onkel des Fürsten von Bismarck stammt. Der Bericht, der sich in dem Archiv des Bismarckschen Geburtshauses in Schönhausen befindet, bringt manche interessante Einzelheit, so auch über die Begegnung zwischen Napoleon und der Königin Luise. Weiter enthält der Grenzgarten die erste Fortsetzung der Arbeit „Das Handwerkerleben in Memel 1500 bis 1750" und Beiträge zu der ständigen Rubrik „Memeler Tagesneuigkeiten vor fünfzig Jahren".

Das Kammerorchester der Berliner Philharmonie gastiert in Memel

Zwei Sonderkonzerte des Collegium musicum

Es soll also doch Wirklichkeit werden, daß eine Auslese der Berliner Philharmonie, dieses weltberühmten Orchesters, nach Memel kommt. Was dieser Auftakt der neuen Saison für die Memeler Musikgemeinde bedeutet, braucht nicht betont zu werden. 26 erlesene Meister aus der Künstlerschar der Berliner Philharmoniker, die in allen Hauptstädten der Welt gespielt haben und eigens zur Königskrönung nach London gerufen wurden, werden uns an zwei festlichen Abenden ihr großes Können vermitteln. Jeder einzelne der Orchestermitglieder ist ein Künstler und jederzeit in der Lage, einen Konzertabend zu füllen. In jahrelanger gemeinsamer Arbeit ist das Zusammenspiel auf eine Präzision gebracht worden, die einfach erstaunlich ist. Was wir auch zu hören bekommen werden, es wird einmalig, es wird höchste und reifste Vollkommenheit der Wiedergabe sein. Und zu hören bekommen wir neben vielen musikalischen Seltenheiten und berühmten größeren Werken die herrliche Wassermusik von Händel für Bläser und Streichorchester mit Solo-Oboe und Solo-Fagott; das Konzert D-dur für Violine und Orchester (Adelaide) von Mozart, Solo Violine Konzertmeister Erich Röhm; an jedem der beiden Abende eine Haydn-Sinfonie und zum Beschluß die Schubert-Sinfonie B-dur Nr. 5. Der weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus bekannte Generalmusikdirektor Hans v. Benda leitet das Kammerorchester. In der vergangenen Woche noch konzertierten die Künstler in Paris und bereiten sich jetzt auf die Gastspiele in Kaunas, Memel und Danzig vor.

Der Vorverkauf für die beiden Abende am Montag, dem 20. September, und Dienstag, dem 21. September, hat für die Stammplatzmieter der fünf Meisterkonzerte des Collegium musicum bereits begonnen. Ab Donnerstag beginnt der unbeschränkte freie Verkauf in Robert Schmidts Buchhandlung. Trotz wesentlich erhöhter Unkosten hat das Collegium musicum sich entschlossen, die Eintrittspreise nicht zu erhöhen.

Winterhilfsfest am Sandkrug erbrachte etwa 12 000 Lit

Die Abrechnungen des großen Volksfestes zugunsten der Winterhilfe 1937/38 am Sandkrug sind in diesen Tagen fast vollkommen beendet worden. Nur noch einige Rechnungen stehen aus. Wie bisher zu übersehen ist, wird der ungefähre Reingewinn aus dem Volksfest 12 000 Lit betragen. Die Abrechnungen zögerten sich so lange heraus, da die einzelnen Teile des Festes, wie Vergnügungspark, Lotterie usw. in verschiedenen Händen lagen und alle Einzelposten erst zusammengerechnet werden mußte. Der Erfolg des Festes, der der Opferfreudigkeit der Besucher das beste Zeugnis ausstellt, bildet einen guten Auftakt des dieswinterlichen Hilswerkes für die armen und arbeitslosen Volksgenossen.

Aenderung des Fahrplans der Nehrungsdampfer

Auf der Strecke Memel—Cranzbeek

Mit dem 16. September tritt in dem Fahrplan der Nehrungsdampfer, welche den Verkehr zwischen Memel und Cranzbeek versehen, eine Aenderung ein. Vom 16. September bis einschließlich 15. Oktober fahren die Schiffe täglich ab Memel um 9 Uhr; Ankunft in Cranzbeek um 15,25 Uhr, in Königsberg Nordbahnhof um 16,53 Uhr. In der Gegenrichtung fährt der Anschlußzug ab Königsberg Nordbahnhof um 10,30 Uhr; Abfahrt des Schiffes von Cranzbeek um 11,30 Uhr, Ankunft in Memel um 18,05 Uhr.

Zwischen den beteiligten Reedereien ist eine Regelung derart erfolgt, daß Motorschiff „Kurisches Haff" an allen geraden Tagen (16., 18., 20. usw.) ab Memel und an den ungeraden Tagen (17., 19., 21. usw.) ab Cranzbeek fährt. Dampfer „Memel" fährt an den ungeraden Tagen ab Memel und an den geraden Tagen ab Cranzbeek.

Dampfer „Cranz" verkehrt ab 16. September nur noch zwischen Cranzbeek und Nidden.

* **Die Kasse des Deutschen Theaters** nimmt, wie bereits mitgeteilt, nur noch bis morgen, Mittwoch, mittags 12 Uhr, Anmeldungen der bisherigen Anrechtsmieter entgegen. Am Mittwoch nachmittag bleibt die Kasse wegen der Einreise des neuen Personals für den Publikumsverkehr geschlossen.

* **Wem gehört die Armbanduhr?** Bei der Kriminalpolizei befindet sich eine verchromte Herrenarmbanduhr mit ebenfalls verchromtem, breitem Gliederarmband, von der der Eigentümer bisher nicht benannt ist. Die Uhr dürfte im Sommer 1935 in Memel gestohlen worden sein. Personen, die Eigentumsrechte geltend machen wollen, können sich in den Dienststunden von 7 bis 14 Uhr beim Kriminalpolizeiamt in Memel, Gerichtsgebäude, Zimmer 66, melden.

Standesamt der Stadt Memel

vom 14. September 1937

Aufgeboten: Installateur Friedrich Willy Wallat mit Martha Mikußeit, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Julijonas Jakstas, dem Kraftwagenführer Georg Joneitis, dem Arbeiter Heinrich Huber, dem Arbeiter Valerijonas Jocys von hier, dem Lehrer Juozas Kuras von Panevežys. — Eine Tochter: dem Diplom-Ingenieur Felix Henry Pierach, dem Arbeiter Hermann Steigies, dem Kriegsschiffsbeamten Julius Jagminas von hier.

Heydekrug, 14 September

Vom Markt

Am Dienstag war der Markt in Heydekrug von Landwirten nur mittelmäßig besucht; das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten war jedoch auf den Marktplätzen etwas größer als die Nachfrage, so daß Ueberstand verblieb. Besonders war dies auf dem Buttermarkt der Fall, wo ein größerer Posten unverkauft blieb.

Auf dem Buttermarkt zahlten die Hausfrauen in den ersten Marktstunden für Butter 1,40—1,50 Lit, später aber nur noch 1,30 Lit für das Pfund. Händler kauften Butter je Pfund in größeren Stücken mit 1—1,10 Lit. Eier waren schon etwas teurer, sie kosteten 9—10 Cent das Stück.

Von Geflügel kosteten Hühner 60—70 Cent je Pfund und Keichel 1—1,50 Lit je Stück. Lebende Enten waren für 2,50 Lit und lebende Gänse für 3,50—4 Lit zu haben.

Auf dem Obstmarkt werden noch immer viel Aepfel angeboten. Man kaufte Aepfel für 30—40 Cent je Liter und für 2,50—3 Lit je Halbscheffel, Birnen sollten 30—60 Cent, Pflaumen 90 Cent und Gelböhrchen 25 Cent je Liter kosten.

Der Fischmarkt war wohl infolge des Sturmes schwach beschickt. Es gab Aale für 1,50 Lit, Zander und Hechte für 50—70 Cent, Bressen für 60 Cent, Barse für 30 Cent je Pfund und kleine Stinte für 3 Lit ein Scheffel.

Von Gemüse kosteten, wie üblich, Karotten 10 Cent je Bund, Weißkohl 10—20 Cent und Blumenkohl 25—30 Cent je Kopf, Tomaten 25 Cent je Pfund, große Gurken 10—15 Cent und Kürbisse 0,50 bis 1 Lit das Stück.

In der Markthalle nahmen die Fleischer 60—80 Cent für Schweinefleisch, 1,20 Lit für Speck und 50 bis 70 Cent für Rindfleisch.

Der Getreidemarkt war gut beschickt, doch ließ die Nachfrage zu wünschen übrig. Roggen wurde mit 11 Lit, Hafer mit 8—9 Lit, Gerste mit 10—11 Lit und Weizen mit 14 Lit angeboten.

Auch auf dem Ferkelmarkt bestand wenig Kauflust. Die Preise waren, wie üblich, 20—28 Lit je Paar. Der Holzmarkt war nur schwach beliefert.

* **Von der Viehverwertungsgenossenschaft Pogegen** wurden am Montag in Heydekrug 94 Kälber zum Versand nach Deutschland verladen. Gezahlt wurden 40—67 Cent je Pfund.

* **Pferd in den Fluß getrieben und ertrunken** Dieser Tage ist das Pferd einer Frau Griegoleit in Abbau Heydekrug, das sich auf der Weide dicht am Szießefluß befand, von einigen Burschen ans Ufer gezerrt und in den Fluß getrieben worden. Frau Griegoleit fand ihr Pferd am nächsten Morgen ertrunken vor. Die Polizei hat die Ermittelungen nach den Tätern aufgenommen.

Grundstücksverkäufe im Kreise Heydekrug

Im Monat August 1937 sind im Kreise Heydekrug die nachstehend aufgeführten Grundstücksverkäufe getätigt worden:

Besitzerwitwe Johanne Rassau-Paßelischken an Frau Anna Mößler-Memel, ein Grundstück in Alk, unbebaut, Wert 400 Lit. Besitzereheleute Mikalautzky-Prätzmen an Drogeriebesitzer Adolf Beutler-Kinten ein unbebautes Grundstück in Blaßen, 1,53,19 Hektar groß, für 2000 Lit. Besitzerwitwe Marta Bartschat-Bögschen an Besitzereheleute Heinrich Bartschat-ebenda Grundstücke in Bögschen, Wert 7000 Lit. Besitzereheleute Wilhelm Hering-Bögschen an Besitzersohn Wilhelm Hering-ebenda ein bebautes Grundstück in Bögschen, 45,97,88 Hektar groß, für Altenteil, Wert 26 264 Lit. Besitzereheleute August Sakars-Gaidellen an die Müllereheleute Max Jurkuhn-Bittehnen-Ußbitschen ein Grundstück in Gaidellen, bebaut, Wert 8000 Lit. Besitzer Heinrich Littwins-Didßeln an Besitzer Johann Stakalies-Landßen ein bebautes Grundstück in Gnieballen, 2,55,40 Hektar groß, für 1500 Lit. Vereinsbank zu Heydekrug e. G. m. u. H. in Heydekrug an Landwirtsfrau Marie Walter-Stonischken ein unbebautes Grundstück in Kl. Grabuppen, 18,95,90 Hektar groß, für 3500 Lit. Hausmeister Dovs Witöschus-Heydekrug an Landwirt Ewald Herrmann, ebenda, ein bebautes Grundstück in Gr. Grabuppen für Gewährung eines Nießbrauchsrechts und Altenteil.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 12,15: Schallplatten. 18: Baltische Uebersicht. 18,15: Schallplatten. 18,40: Zeitungsschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Wilna-, Sport- und Elta-Nachrichten. 19,30: „Lohengrin", Opernübertragung aus dem Staatstheater.

Memel (Welle 531). 14,15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informaionen, Abendprogramm. 18: Aus Kaunas. In der Pause: Presseschau.

Königsberg (Welle 223). 5: Musik für Frühaufsteher. 5,45: Landfunk. 6: Turnen. 6,30: Frühkonzert. 8: Andacht. 8,30: Musik am Morgen. 9,30: Woran erkennt man Giftpilze. 10: Schulfunk. 11: Schmuck aus Bernstein. 12: Mittagskonzert. 14,15: Kurzweil. 15,30: Praktische Winke. 15,50: Reitsport. 16: Nachmittagskonzert. 18: Lustige plattdeutsche Lieder und Geschichten. 18,25: Musik zum Feierabend. 19,45: Zeitfunk. 20,10: Bunter Tanzabend. 22,20: Aus einem guten Buch. 22,35: Tanzmusik.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Fröhliche Morgenmusik. 10: Schulfunk. 10,30: Fröhlicher Kindergarten. 11,40: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 14: Allerlei. 15,15: Schallplatten. 15,45: Gespräche mit einer jungen Mutter. 16: Nachmittagskonzert. 18: Cellomusik. 18,25: Der Dichter spricht. 19: Schallplatten: Schöne Stimmen. 19,30: Schumann-Tschaikowski-Konzert. 21: Deutschland-Echo. 21,15: Der Tag klingt aus. 22,20: Deutschland-Echo. 22,30: Beliebte deutsche Tanzmusik. 23: Tanzmusik aus London.

Berlin (Welle 357). 19: Echo am Abend. 19,15: Schallplatten. 20,10: Schlußszenen aus bekannten Operetten. 22,30: Tanzmusik.

Breslau (Welle 316). 19: Singendes klingendes Frankfurt. 21,30: Tanzmusik.

Hamburg (Welle 332). 19: Beliebte Operettenmelodien. 20,10: Ruf des Südens (Wegzeichen deutscher und italienischer Kunst). 22,45: Tanz.

Leipzig (Welle 382). 19: Tanzmusik. 20,10: Große Schlußregatta (Musik in Wind und Wellen). 22,25: „Ariadne auf Naxos", Oper.

Köln (Welle 456). 19,10: Liederstunde. 20,10: Abendkonzert. 22,30: Singen und Musizieren am Spätsommerabend. 23,15: Nächtliche Serenade.

München (Welle 405). 19: Eine Reise in das Land der Unterhaltung. 21,30: Abschieds-Sinfonie von Haydn. 22,30: Unterhaltung und Tanz.

Wien (Welle 507). 19,20: Orchesterkonzert. 20,40: In der Bar. 21,20: Anekdoten. 21,40: Lieder. 22,20: Rund um den Stephansturm.

Beromünster (Welle 540). 19,15: Mandolinen. 19,55: Schallplatten.

Stockholm (Welle 426). 20: Operette. 22: Tanzmusik.

Warschau (Welle 1339). 19: Schallplatten. 20: Volkstänze. 21: Klaviermusik von Chopin. 22: Unterhaltungskonzert.

Raubüberfall in Rupkalwen

Greisin niedergeschlagen und beraubt

Die alte Frau lag tagüber bewußtlos in der Veranda — 300 Lit geraubt

In der Nacht zum Montag ist in Rupkalwen, etwa fünfzig Meter von der Chaussee Ruß—Heydekrug entfernt, ein Raubüberfall verübt worden. Montag abend wurde die achtzig Jahre alte Kätnerwitwe Auguste Balandis bewußtlos auf der Veranda ihres Hauses, wo sie seit der letzten Nacht gelegen hatte, aufgefunden. Der alten Frau ist ein Geldbetrag von 309,45 Lit geraubt worden.

Frau Balandis wohnt auf ihrem kleinen Gehöft in Rupkalwen ganz allein. Da sie sich tagüber nicht gezeigt hatte, ging Besitzer Baltrusch, der Nachbar und auch Pfleger der Frau Balandis ist, zu der alten Frau, um nach ihr zu sehen. Als er die Veranda betrat, fand er Frau Balandis bewußtlos liegend vor. Er trug die alte Frau, die nur mit einem Hemd bekleidet war, ins Bett, wo sie sich bald wieder erholte. Sie erzählte, daß Sonntag abend gegen 10 Uhr ein Mann in ihre Wohnung eingedrungen war. Als sie aus dem Bett sprang, hat der Mann eine Taschenlampe angesteckt, damit sie ihn nicht erkenne. Gleich darauf erhielt sie von dem Eindringling Faustschläge ins Gesicht und in die linke Brustseite, so daß sie auf das Bett fiel. Der Mann nahm eine Bettdecke und warf ihr diese über den Kopf; dann steckte er ihr den Zipfel der Bettdecke in den Mund, um sie zu ersticken. Da die alte Frau bald den Atem anhielt und sich bewußtlos stellte, hat der Einbrecher wohl angenommen, daß sie tot sei. Er hat dann etwa drei Stunden lang in der Wohnung herumgesucht. Schließlich ist er unter das Bett gekrochen und liegen geblieben, wahrscheinlich, um die Nacht dort zu verbringen. Frau Balandis ist dann aus dem Bett gesprungen und in die Veranda gelaufen, wo sie die Tür hinter sich abschloß. Nach einiger Zeit hat sie gehört, daß sich der Mann durch eine Tür entfernte. Vor Schwäche und Kälte ist sie schließlich zusammengebrochen und hat solange in der Veranda gelegen, bis sie am Montag abend von dem Nachbarn Baltrusch gefunden und ins Bett getragen wurde.

Die Polizei hat die Ermittelungen sofort nach Bekanntwerden des Ueberfalles aufgenommen. Bei dem Täter handelt es sich anscheinend um eine schlanke, ungefähr in den dreißiger Jahren stehende große männliche Person, die mit einem dunklen Jackettanzug bekleidet war und eine Taschenlampe mit sich trug. Das gestohlene Geld, es waren Ersparnisse aus der Rente der Frau Balandis, war in einem Unterrock eingenäht. Diesen Rock hat der Täter mit samt dem Geld mitgenommen. Der Rock, der aus grauem Baumwollstoff gefertigt und oben am Bund gekraust war, hatte durch mehrmaliges Waschen bereits eine schmutziggraue Farbe angenommen. Von dem ersparten Geld, welches aus Zwanzig- und Zehnlitscheinen sowie etwas Silber- und Kupfergeld bestand, befand sich ein Betrag von 29,45 Lit in einem schwarzen Lederportemonnaie mit vier Fächern. Das Portemonnaie war außen und innen mit schwarzem Garn teilweise genäht und hatte einen Druckverschluß. Der übrige Betrag, welcher eingenäht war, befand sich in einer braunen Lederbrieftasche. Andere Gegenstände sind weder entwendet noch sind welche Behälter aufgebrochen worden. Es besteht daher der Verdacht, daß der Einbrecher von dem in dem Rock eingenähten Geld gewußt und auch die Verhältnisse der Frau Balandis gekannt hat.

Personen, die zweckdienliche Angaben über den Täter machen können, werden gebeten, sich beim II. Polizeikommissariat in Heydekrug oder auch bei einer anderen Polizeistation zu melden. Vertrauliche Behandlung der Angaben wird von der Polizei zugesichert.

Memelgau

Kreis Memel

Frau von einem Bullen angefallen

Mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus gebracht

Von einem Bullen schwer verletzt wurde am Sonntag die Losfrau Ignatt in Dwielen. Ein zwei Jahre alter Bulle des Besitzers Rugullies hatte sich auf der Weide von seiner Kette losgerissen und war zu der Wohnung des Losmanns Ignatt gegangen. Als das Tier dort die Zäune des Gemüsegartens umzuwerfen begann, gingen Ignatt und seine Frau bewaffnet mit einem Knüppel und Spaten hinaus, um den Bullen fortzujagen. Dabei stürzte sich das Tier in seiner Wut auf die Frau und warf sie zu Boden. Auf die Hilferufe eilten noch andere Bewohner des Hauses herbei; trotzdem man auf den Bullen kräftig einschlug, gelang es zunächst nicht, ihn von seinem Opfer abzulassen. Die Frau wurde an der Brust und an den Beinen übel zugerichtet. Der Knochen des rechten Beines ist bis zum Knie förmlich zersplittert, während am linken Bein das Fleisch aufgerissen ist. Als das Tier von der Frau abließ, war sie übel zugerichtet. Ein von Prökuls telephonisch herbeigerufener Arzt leistete der Frau die erste Hilfe; sie wurde dann nach einem Krankenhaus in Memel gebracht. wd.

*

Verkehrsunfall bei Paul-Narmund. Am Montag nachmittag fuhr der Lastkraftwagen des Kaufmanns Hirsch Mansavičius aus Salodziai auf der Chaussee zwischen Paul-Narmund und Crottingen gegen einen Baum. Der Wagen wurde schwer beschädigt. Die Insassen, Kaufmann Mansavičius und sein Chauffeur, haben Verletzungen erlitten. Am Dienstag vormittag lag noch der Wagen an der Unfallstelle.

Grundsteinlegung für den Neubau der Volksschule. Am Mittwoch, dem 15. September, vormittags 10 Uhr, findet in Prökuls im Beisein von Vertretern des Direktoriums des Memelgebiets die Grundsteinlegung für den Neubau der Volksschule statt.

*

In der Nacht zum Sonnabend sind dem Besitzer Labrenz in Kl. Kurschen 14 Pfund Butter, die er für den Sonnabendmarkt zubereitet und in den Brunnen zwecks Frischerhaltung hineingelassen hatte, entwendet worden. Haussuchungen bei zwei im Verdacht stehenden Personen förderten zwar nicht die gestohlene Butter hervor, man fand aber bei einem von ihnen einen Fahrradrahmen im Stroh versteckt vor, der aus einem Diebstahl herrühren dürfte. tr.

Kreis Heydekrug

Ein Fischer ertrunken

* Pokallna, 14. September.

Am Montag um die Mittagszeit ist auf dem Haff unweit der Festlandsküste der Fischer Hermann Willoweit-Pokallna bei der Ausübung seines Berufs ertrunken. Fischer Willoweit war mit seinem Gehilfen in einem Kahn aufs Haff gesegelt. An der ersten, unweit des Ufers liegenden flachen Bank mußten die Fischer das Segel kleiner machen. Dabei schlug der Segelbaum um und traf Willoweit so unglücklich gegen den Kopf, daß er über Bord ins Wasser fiel. Hierbei kenterte auch das Boot. Während der Gehilfe sich durch Schwimmen retten konnte, ertrank Willoweit. Von den mit ihren Kähnen in der Nähe befindlichen Fischern konnte Willoweit nur als Leiche geborgen werden. Der Ertrunkene stand in den fünfziger Jahren und hinterläßt Frau und einige Kinder.

Kreis Pogegen

Fünfzigjahrfeier zur Erinnerung an die Einweihung der Evangelischen Kirche in Rucken

Schon im vergangenen Jahre waren 50 Jahre seit der Einweihung der Evangelischen Kirche zu Rucken verflossen. Eine von der Kirchengemeinde geplante Feier zur Erinnerung an diesen Tag mußte verschoben werden, da im vergangenen Jahre ein Stellenwechsel im Pfarramt der Gemeinde eintrat. Nun soll das Gedächtnis des fünfzigjährigen Bestehens der Kirche in diesem Jahre festlich begangen werden. Der Festsonntag ist für den 3. Oktober festgelegt worden. An diesem Tage wird um 9½ Uhr ein deutscher Festgottesdienst stattfinden, bei dem Generalsuperintendent Obereigner-Memel die Festpredigt halten wird. Der litauische Gottesdienst, in dem der frühere Ortsgeistliche von Rucken, Pfarrer Tennigkeit-Plicken die Preigt hält, findet nicht zur üblichen Zeit, sondern erst um 11½ Uhr statt. Am Nachmittage findet dann eine offizielle Feier um 3 Uhr in der Kirche statt, zu der die Vertreter der Nachbarkirchspiele und die Vertreter des Direktoriums und der anderen weltlichen Behörden geladen sind. Bei dieser Feier spricht Superintendent Podßus. Der Festtag findet dann seinen Abschluß in einer der offiziellen Feier folgenden Schlußandacht. Der Kirchenchor, der Posaunenchor und die kirchliche Jugend stehen wie immer im Dienst der Veranstaltung. Der Posaunenchor und der Kirchenchor werden bei den Gottesdiensten mitwirken. at.

Füllenmarkt in Pogegen

Am Montag, dem 13. September, fand auf dem Marktplatz in Pogegen ein öffentlicher Füllenmarkt statt. Die Beteiligung war nicht unerheblich, es mögen etwa 70 bis 80 Füllen und Jährlinge zum Verkauf gestellt gewesen sein. Die Nachfrage war rege und die Kauflust gut, so daß die meisten Tiere umgesetzt wurden. Edle Pferde waren verhältnismäßig wenig aufgetrieben, was auch zum Teil daran liegen mag, daß in Kürze, am 17. September, eine Füllenauktion von der Landwirtschaftskammer aus stattfindet. Edle Absatzfüllen brachten 150 bis 300 Lit, Halbschlagfüllen standen mit 80 bis 200 Lit im Preise. Jährlinge des edlen Schlages wurden mit 300 bis 500 Lit und ausnahmsweise auch darüber bezahlt. Jährlinge des Arbeitsschlages kosteten 200 bis 400 Lit je Stück. Der Markt war verhältnismäßig früh geräumt. at.

Kirchspielschulfest und Jugendwettkämpfe in Nattkischken

Dieser Tage fand auf dem Sportplatz in Nattkischken das diesjährige Schulfest des Kirchspiels Nattkischken statt. An diesem Fest nahmen die Schulen: Eistrawischken, Cullmen-Wiedutaten, Gallus-Wilpien, Nattkischken, Robkojen, Schudienen und Timstern mit etwa 250 Knaben und Mädchen teil. Die Kämpfe begannen um 8 Uhr vormittags mit dem Dreikampf und den Einzelkonkurrenzen. Sämtliche Kämpfe bei Knaben und Mädchen wurden den Altersstufen entsprechend — Gruppe I 12—14 Jahre, Gruppe II 8—12 Jahre — ausgetragen. Leider beeinträchtigte stürmisches Wetter die Kämpfe in sehr starkem Maße. Bei sogar einsetzendem Regen sammelten sich die Teilnehmer im Saale des Gasthauses Naumann, wo ein lustiges Kringel- und Wurstschnappen über diese Enttäuschung hinweghalf. Mittags setzte dann aber der Regen wiederum ein, so daß die ganze Veranstaltung abgebrochen wurde. Die bis dahin abgeschlossenen Kämpfe hatten trotz des schlechten Wetters gute Resultate gezeitigt. Falls das Wetter nach den Herbstferien sich noch erwärmen sollte, sollen an einem Nachmittag die restlichen Wettkämpfe ausgetragen werden. ch.

*

Sommerfest der Freiwilligen Feuerwehr Nattkischken. Dieser Tage veranstaltete die Freiwillige Feuerwehr Nattkischken im Garten und sämtlichen Räumen des Gasthauses Neumann-Nattkischken ein Sommerfest, das recht gut besucht war. Das Fest begann mit Konzert, und bei Kaffee und Kuchen herrschte bald eine gemütliche Stimmung. Am Schießstand versuchten Damen und Herren ihr Glück. Im Saale und auf der großen Freiluftdiele tanzte die Jugend unverdrossen bis zum Morgengrauen. Das Fest verlief zur vollsten Zufriedenheit der Gäste und des Veranstalters. ch.

Ein Unfall ereignete sich dieser Tage bei dem Besitzer S. in Coadjuthen. Eine seiner kleinen Töchter spielte mit mehreren Kindern im Freien. Eines der Kinder ergriff beim Spiel einen Stein und warf ihn wieder von sich, ohne auf die unweit stehende Tochter des Besitzers P. zu achten. Das Mädchen wurde von dem Stein getroffen und schwer verletzt. Das Kind mußte in ein Krankenhaus eingeliefert werden. fp.

*

Am Sonnabend wurde der Frau Maria Dägling während der Marktstunden in Pogegen eine Handtasche aus schwarzem Lackleder mit grauer Borte und einem Inhalt von ein Lit und 50 Rpf., einem alten braunen Lederportemonnaie, einem Inlandspaß und einer Grenzkarte, beides auf den Namen Maria Dägling, gestohlen. a.

Standesamtliche Nachrichten

Pikkupönen. Aufgeboten: Besitzersohn David Heinrich Paulat-Stumbragirren mit Besitzertochter Auguste Lina Knorr-Gudden. — Geboren: ein Sohn: dem Pächter Gustav Kühn-Bojehnen. Eine Tochter: dem Besitzer Julius Schulz-Bojehnen; dem Besitzer Franz Zimmerling-Gudden. — Gestorben: Altsitzer Christian Raudßus-Bojehnen, 64 Jahre.

Kaunas, 14. September

Die Hausbesitzer zur Mietpreisfestsetzung

Die Hausbesitzer hielten in der vergangenen Woche in Kaunas zwei Versammlungen ab. Auf der letzten Versammlung wurde ausschließlich zu den Maßnahmen des Preiskommissars Stellung genommen. In den Ausführungen des Vorsitzenden des Hausbesitzerverbandes und anderer Redner wurde zum Ausdruck gebracht, daß das in Häusern investierte Kapital sich durchschnittlich nur mit 4—5% verzinse und nicht, wie man vielfach höre, mit 30—50%. Es sei auch nicht gerechtfertigt, daß der Preiskommissar die Maimieten als Höchstmieten bestimmte, weil um diese Zeit die Nachfrage nach Wohnungen am geringsten sei und die Hausbesitzer für die Sommermonate von selbst die Mieten herabsetzten. In diesem Jahre seien zudem die Unterhaltskosten vielfach um 30% höher als in den vergangenen Jahren, so Brennmaterial für Zentralheizungen, Reparaturkosten und dergleichen. Die Versammlung beauftragte den Vorstand, ein Memorandum an die Regierung vorzubereiten und das aufklärende Material durch Sachverständige prüfen zu lassen. h.

Landwirtschaftliche Ausstellung in Ukmerge

Am letzten Sonntag wurde in Ukmerge eine landwirtschaftliche Ausstellung durch den Staatspräsidenten eröffnet. Am ersten Tag wurde die Ausstellung von etwa 10 000 Menschen besucht. Gezeigt werden landwirtschaftliche Nutztiere, Erzeugnisse der Heimarbeit, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte. Für die Prämiierung der besten Waren sind Preise in Höhe von 10 000 Lit ausgesetzt. h.

Wieder Großfeuer in Rietava

Erst vor kurzem wurde das Städtchen Rietava von einer größeren Feuersbrunst heimgesucht, und Ende der vergangenen Woche entstand wieder aus noch unbekannter Ursache ein Brand, durch den fünf Wohnhäuser vernichtet wurden. Bei den Einwohnern hat sich die Annahme verbreitet, daß Brandstifter am Werke seien. Es wurde daher beschlossen, eine eigene Nachtwache einzusetzen.

Das schwere Verkehrsunglück bei Wilkija

Feststellungen über die Ursache des Unglücks

Zu dem schweren Verkehrsunglück bei Wilkija wird von zuständiger Stelle festgestellt, daß die Ursache insbesondere auf die Ueberfüllung des Lastautos zurückzuführen ist. Das Lastauto durfte nicht mehr als 30—36 Personen aufnehmen, während es tatsächlich mit 50 Personen besetzt war. Mit dem betreffenden städtischen Lastauto wurden im vergangenen Sommer außerordentlich viel Fahrten durchgeführt. Der Wagen war daher stark mitgenommen. Der Chauffeur zweifelte am Sonntag, ob die Fahrt mit einer so starken Besetzung ohne Zwischenfall vonstatten gehen könnte. Doch wurden seine Bedenken von Veranstaltern des Ausfluges nicht beachtet. Ferner wurde festgestellt, daß eine Feder gebrochen war, wodurch der Wagen ins Schleudern geriet. Der Chauffeur wurde nach dem Verhör aus der Haft entlassen. h.

Ein zweiter Verkehrsunfall

In der Nähe von Scheluva ereignete sich am selben Tage ein zweiter Unfall mit einem Autobus aus Neustadt-Schaki, der ebenfalls mit Besuchern des Ablaßfestes besetzt war. Glücklicherweise kamen bei dem Zusammenstoß des Wagens mit einem Gefährt die meisten Insassen mit dem Schrecken davon; nur einige erlitten leichtere Verletzungen. h.

Kaufe fleischige
Schlachtpferde
für Export

am Donnerstag, d. 16. Sept. in Memel, 7 Uhr, Verladerampe
in Buddelkehmen, 7.30 Uhr
in Dittauen, Gasthaus, 8 Uhr
in Prökuls, Schulz, 8.30 Uhr
in Wilkieten, Feldkeller, 9.30 Uhr
in Sangen, Gasthaus Schwellnus 10 Uhr
in Rudienen, 10.30 Uhr
in Ruß, 11 Uhr
in Heydekrug, b. Rittens, 12 Uhr
in Wießen, 1 Uhr
in Kugeleit, 1.30 Uhr
in Mädewald, Merkner, 2 Uhr
in Stonischken, Klein, 2.30 Uhr
in Pogegen, 3 Uhr
in Lompönen, 5 Uhr
in Willkischken, 5.30 Uhr

Gute korrekte Kunter-Wallache, von 3 bis 8 Jahren, 153 Stockmaß, ca. 2" groß, werden mitgekauft. Abnahme erfolgt sofort. Atteste mitbringen!

S. Kaplan, Memel
Telefon 3167

Landwirte, Achtung!
Um unsere Erzeugnisse im Memelgebiet besser einführen zu können, haben wir uns entschlossen, für sämtliche Käufer des Memelgebiets bei Franko-Lieferung unsere Preise um 10% zu ermäßigen. Wir liefern sämtliche
Maschinen und Geräte für die Landwirtschaft
Fordern Sie Angebote.
Maschinenfabrik u. Eisengießerei
E. Malzahn
Šakiai, / in Litauen

Rucken
Großer
Laden
mit 2- bezw. 4-Zimmerwohnung in dem über 30 Jahre ein Manufakturwaren-Geschäft mit Erfolg betrieben wird, vom 1. November d. Js. od. spät. zu vermiet. Der Laden liegt an der Memeler Ecke, Coadjuthen Chaussee, eignet sich auch zu jedem and. Geschäft. Daselbst 2-Zimmerwohnung evtl. mit kleinem Laden zu vermieten.
Franz Gottschalk
Fleischermeister
Rucken

Ruß
Büfettfräulein
kann von sofort eintreten.
Salawitz, Ruß
Telefon 6

Sudmanten-Trusch
In der Nacht vom 12.—13. sind mir
2 Pferde
(Fuchswallache) v. d. Weide verschwunden
Bes. Perkams
Sudmanten-Trusch
b. Memel

Liebken
Winterfesten
Saatweizen
Cotiroma verkauft
Gutsverwaltung
Liebken
Telefon 3434

Corallischken
Unverheirateter
Kutscher
p. sof. od. 1. 10. ges.
Frau Hundsdörfer
Corallischken
Post Plicken

Auf die Bitte des Arbeiters Wilhelm Dugnus in Waruß sind bei uns ferner eingegangen:
Ungenannt Lit 10.—, Ungenannt 2.—, J. D. 2.—, Ungenannt 2.-, M. S. 30.—, Ungenannt 2.—, K. 10.—, Angestellte der Firma F. Laß & Co. 60.—, Ungenannt 2.—, Niemen 3.—, Ungenannt 5.—, v. Mitgliedern der Ev. Frauenhilfe Heydekrug 31.—, Ungenannt 1.50, V. A. 5.—, H. J. 10.—.
Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen.
Verlag des Memeler Dampfboots

Kulmen-Kulken
Verk. mein 22 Morg. großes
Grundstück
erstklassiger, drainierter Boden. 3 Gebäude
E. Marsch
Kulmen-Kulken
Post Pikkupönen

Abseits der lauten Straßen / Roman von Fritz Gantzer

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Dreiunddreißigste Fortsetzung Nachdruck verboten

„Hören Sie, Frau Wribbel," sagte er an einem Morgen, was ist das eigentlich mit Ihnen? Seit ein paar Tagen verstehe ich Sie nicht mehr. Wenn Sie irgend etwas gegen mich haben sollten, dann sagen Sie es mir. Diese indirekte Art, mir Ihren Unwillen oder Ihre Abneigung zu zeigen oder, weiß der Himmel, was Sie sonstwie bewegt, ertrage ich nicht länger. Also, bitte!"

Franziska schwieg. Sie stand wie ein trotziges Kind mit halb abgewandtem Gesicht und hatte sich, offenbar von einer Verlegenheit befallen, eines Zipfels ihrer Schürze versichert, den sie zupfend und drehend bearbeitete.

„Ja, also bitte, was ist, Frau Wribbel?"

„Ich weiß nit! Gar nix!" erklärte sie nun endlich, mit einem unverkennbaren Hinweise darauf in der Stimme, daß dergleichen Fragen überflüssig seien, weil sie doch keine Antworten finden würde.

„So, nichts? Dann muß ich Ihnen sagen, daß ich Sie nicht verstehe. Aber die Sache ist sehr einfach: wenn Sie mich nicht mehr als Mieter haben möchten, dann will ich mich anderweitig umtun."

Hierauf lächelte Franziska. Einen eignen Schein in den Augen. „Es würd' sich halt nur nit verlohn'n, Herr Doktor."

„Warum nicht?" fragte er unangenehm überrascht.

„Weil's rar wär mit 'ner Stub'n ... Indes, mit Verlaub, das Vronerl will davon zur Muhm' und wartet, daß ich ihre Sach'n richt! Behüt' Gott sodann!"

Nein, das sollte ihm keiner weiß machen wollen: Da stimmte etwas nicht.

Ein Gedanke an Vroni, durch die eben erfolgte Erwähnung ihres Namens bewirkt, stieß ihm durch den Sinn. Er mußte des Tages seines Einzuges sich erinnern. Das verräterisch lockende Brennen in Vronis Augen damals und während noch mancher Tage später, wenn er ihr begegnet. Und es war oft zu einem Begegnen gekommen. Vroni hatte es offenbar darauf angelegt, ihm bei jeder Gelegenheit in den Weg zu laufen, ihn mit ihrem Geplausch festzuhalten. Bis er, trotz des ihn beeinflussenden Reizes, der von ihr ausging und der ihn immer von neuem in eine Art Sinnentaumel stieß, eine Absicht merkend, einem Zusammentreffen mit ihr auszuweichen gewußt hatte.

Dann hatte sie ihn von einem Tage an mit offensichtlicher Betonung gemieden. Und zwar von jenem Tage an, der den Mann vom Totenkogel mit seinem Gliederreißen in der Sprechstunde gesehen. Bald darauf war auch Franziska Wribbel mit ihrem eigentümlichen Wesen in Erscheinung getreten und Alois hatte es auch nicht daran fehlen lassen, wenngleich er noch dann und wann von Hemmungen beeinflußt geschienen ...

Ja, es mochte wohl sein — Dieter Beltz kam an dieser Möglichkeit nicht vorüber, sie schien ihm plötzlich als Erklärung denkbar —, daß man sich in der Familie Wribbel einer Hoffnung hingegeben, in der man sich schnell getäuscht hatte sehen müssen. Und daher nun alles das von den dreien im völligen Gegenteil des Verhaltens ...

Er lächelte in einer Art Hilflosigkeit und schüttelte den Kopf. Wunderliche Menschen! Ja, aber, und wenn das nun wirklich so war mit diesen Wribbels, was mochte dann diesen und jenen bewegen, ihm beim Begegnen in den Gassen mit einem so eigentümlich forschenden Blick anzusehen? Und was trieb die Hirschwirtin, ihn mit geringerer Aufmerksamkeit zu bedienen, denn im Anfang? Es kamen doch nicht überall Vronis in Frage, die er nicht gemocht! Was war denn nur? Ging ein Gespenst in Welflingen um — das ihm zu Leibe wollte?

Er trat an das geöffnete Fenster und blickte zum lichten Frühlingshimmel in die Höhe.

Ein wehmütiger Schein stahl sich in seine Augen. Das Gefühl einer traurigen Leere, eines elenden Verlassenseins kroch in seine Inwendigkeit. Es schien ihm, als wenn ihn das Leben nicht mehr mochte, und es dünkte ihn plötzlich eine Torheit, daß er sich in die bunte Bewegtheit des Erdendaseins zurückgewagt. Hatte er verlernt, sich mit ihm auseinanderzusetzen, verstand er es nicht mehr? Waren ihm die Menschen fremd geworden, hatte er den Zusammenhang mit ihnen verloren und war er nun nicht imstande, ihn wieder herzustellen?

Eine dunkle Sehnsucht nahm von seiner Seele Besitz. Wohin lockte sie ihn wohl? In eine ferne Fremde, in eine fernere noch, als sie diese Stadt ihm darbot? Oder wies diese Sehnsucht wirklich zu dem Ort schmählicher Vergangenheit ... zu einem engen Raum ... zu Josef Manz ... zu den Gebundenheiten eines Lebens hinter den Mauern der Unfreiheit ...? Wirklich? ... War es denkbar, daß so etwas sei?

Eine heiße Scham flutete über seine Seele. Wohin führte ihn sein quälendes Grübeln? Gab es wohl noch eine ärgere Verstiegenheit als die, mit dem Gedanken an die Rückkehr in das Zuchthaus zu liebäugeln, anstatt den Dingen des Lebens, sofern sie nicht gefügig und schmiegsam, sondern widerhaarig und starrköpfig, den Kampf anzusagen, sich durchzusetzen, zu behaupten und das Leben in diesem Kampf wieder lieben zu lernen? Sein Herr zu werden, anstatt sich seinen Härten knechtisch unterzuordnen?

Dieter Beltz straffte seine Gestalt und steifte seinen Nacken. Der wehe Schein in seinen Augen wich einem stählernen Glanz ...

Und wenn es in diesem Welflingen mit dem Anfang auch noch so erbärmlich aussehen mochte, von einer Praxis, wie sie nur den bescheidensten Wünschen entsprach, keine Rede sein konnte, eine Enttäuschung sich über die andere häufte, Menschen und Verhältnisse sich gegen ihn verschworen zu haben schienen — es mußte ein Wille zum Durchhalten vorhanden sein, es mußte versucht werden, an die Oberfläche zu kommen ... Er war sich schließlich das nicht allein schuldig, sondern auch dem Menschen, der den Sieg von ihm erwartete und dem er das Versprechen, den Kampf mit dem neuen Leben aufzunehmen, in die Hand gelobt hatte.

Wollte er Ilse Rehmer enttäuschen?

Wie so oft schon, gab ihm der Gedanke an sie Stärke und Mut, fühlte er sich hochgerissen, entfacht ...

Oder ... ja ... war es möglich, daß noch ein Antrieb von anderer Seite her am Werke war, eine geheime Kraft an seine Seele rührte? ... Von dem Menschen ausgehend, der ihn als mit einer Last bepackt erkannt, der in seinem Verstehen seinem Innenleben nahe gekommen war?

Dieter Beltz' Augen gingen suchend über die altersgeschwärzten Ziegeldächer der kleinen Stadt, nach dorthin, wo die Roßgasse ihre schmale Zeile formte ... Ein langsam sich einstellendes Leuchten kam in seinen Blick ... Ja, ihr war er es auch schuldig, die Last abzuwerfen ... Und sie ... für sich gewinnen, seines Kampfes Preis und Lohn ... Ein geheim gehütetes Wissen, mehr ein Ahnen, quoll in vollem Verstehen durch seine Seele und ließ sie tief erschauern vor der Größe und dem Glück dieses Frühlingswunders ... Ein Name ... Seine Lippen formten ihn heimlich und voll tiefer Zärtlichkeit ...

Stimmen aus der Tiefe der Gasse her liefen zu seinem Ohr. Schalteten sich in seine Stimmung ein und zerstörten sie jäh. Das Ehepaar Wribbel hielt vor der Haustür letztes wortreiches Abschiedsgespräch mit Vroni, die sich zur Muhme auf den Weg machen wollte.

(Fortsetzung folgt).

Winnetous Söhne 1937

Flugzeuge bringen Geld in den Urwald — Aus dem Leben der kanadischen Indianer von heute

Toronto, im September.

Wieder machen sich jetzt, wie alljährlich, die Regierungsboten in Ottawa fertig, um den Rothäuten im Inneren des Landes ihr „Vertragsgeld" zu bringen. Als den Indianern, den einstigen Herrschern in ganz Amerika, von den Weißen ihr Land mit Ausnahme einiger weniger Ländereien — der Reservationen — enteignet wurde, bestimmte der feierliche Vertrag mit den Bleichgesichtern, daß den Rothäuten jährlich eine bestimmte Geldsumme als Entschädigung ausbezahlt werden müsse, „solange der Fluß fließt und die Sonne scheint". Und noch jetzt, hundert Jahre nach dem letzten großen Truppenaufgebot gegen die Tscherokesen, werden die Summen allherbstlich ausgezahlt. Auf die rund 112 000 Indianer Kanadas entfallen insgesamt 236 426 Dollar — pro Kopf nur ein Taschengeld, aber für einen ganzen Stamm immerhin ein netter Zuschuß.

Mit Eilzügen und Kraftwagen, in noch unerschlossenen Gegenden mit Flugzeugen oder auf Schneeschuhen bringen die Agenten der Regierung den Stämmen ihre Geldsäckel und erkundigen sich dabei nach Wohl und Wehe der roten Urbevölkerung Amerikas. Was werden sie diesmal dort sehen und hören?

Kofferradio und Motorboote auf dem Huronsee

Tomahawk und Marterpfahl, Skalpiermesser und Friedenspfeife sind verschwunden. Die Indianer, denen man begegnet, machen einen äußerst modernen Eindruck, und selbst bei abgelegenen Stämmen gehören das Grammophon mit den neuesten Jazzplatten, der Rundfunkempfänger und das Motorboot auf dem Huronsee zu den alltäglichen Gebrauchsgegenständen. Aber was den Beobachter heute noch an den Indianern fesseln kann, ist die eigentümliche Mischung zwischen modernem Geist und alten Gefühlen, zwischen der angelernten Technik und der angeborenen Geschicklichkeit — kurz, die Tatsache, daß hinter dem neuen Drum und Dran unser altes Jugendbild der Rothaut unverwischbar emporsteigt.

Waldläufer im Schulsaal

In vielen Indianerdörfern findet man noch die Totempfähle mit den Zeichen der einzelnen Stämme — Frosch, Bär oder Wolf — in bunter Schnitzerei. Der prächtige Federschmuck der Häuptlinge, die Mokassins und Kriegsfarben sind im Stammeshaus des Dorfes verwahrt und werden nur als Museumsstücke beim Besuch neugieriger Fremder gezeigt oder auch einmal gebraucht. Aber die Namen der einzelnen Indianer erinnern noch daran, daß Mut und Geschicklichkeit als eigentliche Kennzeichen der Rothaut galten.

Vor einiger Zeit erhielt der Präsident der Vereinigten Staaten eine Bittschrift, die im Stil und Aussehen hunderttausend anderen Bittschriften glich: der Stamm der Krähen-Indianer bat darin, daß die indianische Reservation in Montana weder ganz noch teilweise weißen Siedlern zur Niederlassung freigegeben werden solle. Aber in den Unterschriften dieses Gesuches lebte der ganze Zauber der Indianerbücher. Von den 138 Unterschriften bestanden 76 aus Daumenabdrücken, neben die der schreibgewandte Sprecher des Stammes, Robert „Yellowtail" oder Gelbschwanz, die Stammesnamen der Unterschreibenden gesetzt hatte. Da gibt es einen „Hält-den-Feind", eine „Junge Schwalbe", einen „Jungen Gelben Wolf"; einer heißt „Antilopenmütze", ein anderer „Schuß-in-der-Nase", ein dritter „Töter von Jakob Woodtick". „Kennt-den-Grund" und „Sieht-auf-den-Boden" müssen große Fährtensucher sein, „Bärmeidet-ihn" und „Geht-gegen-Wolf" große Jäger. Persönliche Eigentümlichkeiten können dem Indianer seinen Namen geben: so heißt einer, wahrscheinlich wegen dummer Redereien, „Kind-im-Mund", andere „Schöne Farbe" oder „Scharfnase". Aber auch auf frühere kriegerische Heldentaten deuten Namen wie „Nimmt-den-Feind" oder „Weißer-Mann-sagt-ihn" hin.

Eine Lehrerin an einer großen Indianerschule berichtete mir, daß ihre Schüler trotz aller Selbstsicherheit in bestimmten Punkten außerordentlich schüchtern seien. Wenn ein Junge etwa vor den Augen seiner Kameraden den Schulhof oder das Klassenzimmer durchqueren soll, so bückt er sich tief herab und schießt dann unglaublich schnell an seinen Bestimmungsort, fast unsichtbar und unhörbar. Das ernste, würdevolle Betragen, das wir als Kinder an Winneton und Chingachgook, der Großen Schlange, so sehr schätzten, ist den Indianerkindern auch heute noch eigen. Ebenso zeichnen sie sich noch immer durch ihre Geschicklichkeit im Bogenschießen und anderen Handfertigkeiten sowie durch ihre Scharfäugigkeit aus.

Zwei Uebel bedrohen die Indianer heute besonders, und gegen sie richtet sich die Hauptarbeit der Regierungsagenten: Lungenkrankheit und Feuerwasser. Es ist mit den Krankheiten jetzt nicht so schlimm wie noch vor einigen Jahrzehnten. Die Zahl der Indianer ist nicht mehr im Abnehmen, sondern sogar in einem leichten Anstieg, in Kanada ebenso wie in den Vereinigten Staaten. Aber gegen den Branntwein, der von gewissenlosen weißen Händlern in die Reservationen eingeschmuggelt wird, hat die Regierung noch schwer zu kämpfen. Er ist auch die Ursache dafür, daß einem Indianer nur nach genauer Prüfung seiner Verhältnisse und seiner Persönlichkeit das volle Bürgerrecht verliehen wird. In der Regel werden die Indianer gesetzlich als nicht ganz mündige Personen betrachtet, die einer besonderen Aufsicht bedürfen.

Fremdenverkehr als Brotgeber

Natürlich gibt es auch unter den Indianern geistig sehr hochstehende Menschen, die sich über Schule und Hochschule zu Rechtsanwälten, Richtern, Schriftstellern und Künstlern emporgearbeitet haben. Eine von Indianern gedruckte und von Indianern geschriebene Literatur hat schon einige Magazine und Zeitungen wie „Der Rote Mann" oder „Der indianische Pfadfinder" hervorgebracht. Die Richterstühle in den Reservationen sind mit Indianern besetzt. Und ein angeborenes Talent zu bildnerischer Darstellung ist bei manchen Indianern zur Reife wirklicher Kunst gediehen.

Im allgemeinen nähren sich aber die Indianer als friedliche Farmer und Handwerker. Viele indianische Mädchen arbeiten in Konservenfabriken; andere stellen perlenbesetzte Mokassins, Tücher oder andere kunstgewerbliche Waren her und fordern dringend von der Regierung, daß ihre Arbeit durch ein amtliches Echtheitszeichen vor Nachahmung geschützt wird. Am wohlsten aber scheinen sich die Indianer zu fühlen, die als Fremdenführer, Kanufahrer und Jäger in der Begleitung weißer Menschen doch noch in einer gewissen, wenn auch nicht mehr so innigen Fühlung zu den heimischen Wäldern stehen.

G. H.

Filchners Aufenthalt unbekannt

Berlin, 14. September. Gleich nach der Verkündung des Nationalpreises für Kunst und Wissenschaft hat sich Reichsminister Dr. Göbbels bemüht, den augenblicklichen Aufenthaltsort des deutschen Forschungsreisenden Dr. Wilhelm Filchner ausfindig zu machen, um ihm die Mitteilung von der Ehrung zukommen zu lassen. Das ist bis zur Stunde noch nicht gelungen. Auf Bitten der deutschen Reichsregierung hat sich die englische Regierung zur Verfügung gestellt, dem Nationalpreisträger Filchner, sobald englische Behörden mit ihm in Verbindung kommen, diese freudige Mitteilung zu machen.

Dr. Wilhelm Filchner trat seine sechste Expeditionsreise nach Singkiang in Zentralasien von Deutschland aus Mitte Juli 1934 an. Er begab sich zunächst nach Britisch-Indien, um dort erdmagnetische Messungen durchzuführen, und dann nach China. Von Schanghai aus stieß er ins Innere vor, um seine Forschungen in Singkiang, auf dem größten Plateau der Welt, fortzusetzen. Bei der Expedition drang er nicht nur in ein Gebiet vor, das durch seine natürliche Beschaffenheit der wissenschaftlichen Erforschung größte Hindernisse und Schwierigkeiten in den Weg legt und den größten Einsatz an Mut, Standhaftigkeit und Entbehrungsfähigkeit erfordert, sondern auch in ein Gebiet, das in letzter Zeit schwere politische Unruhen erlebt hat. Religiöse, nationale und rassische Gegensätze sowie der Widerstreit auswärtiger Mächte haben Zentralasien zu einem Herd der Unruhe gemacht. Völkerrechtlich gehört das Gebiet zu China, aber der Einfluß der Zentralregierung in Nanking wird durch die örtlichen Gewalten häufig genug aufs schwerste behindert. Die politischen Unruhen in Zentralasien sind wohl auch schuld daran gewesen, daß Dr. Filchner und sein Begleiter Haack trotz ihrer rein wissenschaftlichen Tätigkeit politisch verdächtigt und in der Stadt Khotan in Haft genommen wurden. Das Schicksal des berühmten Gelehrten hat die deutsche Regierung mit größter Sorge erfüllt, und sie hat keine Mühe gescheut, die Befreiung Dr. Filchners zu erreichen. Durch die entgegenkommende Hilfe der Regierungen befreundeter Staaten ist es gelungen, General Ma Ho-Schan in Khotan davon zu überzeugen, daß dem deutschen Forschungsreisenden nichts ferner liege, als sich in innere Wirren von Singkiang einzumischen, sondern daß er, wie sein ganzes Lebenswerk beweise, nur den einen Wunsch habe, der Wissenschaft und dem menschlichen Fortschritt zu dienen. General Ma Ho-Schan habe zugesagt, daß er Dr. Filchner und seinen Begleiter Haack unter Bedeckung an die indische Grenze geleiten lassen werde.

Man kann sich nur vorstellen, daß sich Dr. Filchner, überanstrengt von den schweren Entbehrungen der letzten Monate, auf einer Karawanenstraße auf dem Wege nach Indien befindet. Von Khotan aus bis zur ersten indischen Bahnstation jenseits des Himalaja-Gebirges ist auf Kamelen oder chinesischen Ponys in schwierigstem Gelände, das die 4000 Meter-Grenze überschreitet, eine Gesamtstrecke von etwa 750 Kilometer zurückzulegen. Rechnet man einen Tagesdurchschnitt von 30 Km. und einige Ruhetage, so wird Filchner etwa einen Monat für diese Reise gebrauchen, sofern nicht Unvorhergesehenes eintritt.

Am 13. d. Mts. ist Dr. Filchner 60 Jahre alt geworden.

„Bettlerkönigin" mit Villa und Auto

J. Wien.

Vor wenigen Tagen fand im zweiten Wiener Gemeindebezirk, der Leopoldstadt, eine große Razzia statt. Der Polizei waren wiederholt Anzeigen zugekommen, daß in verschiedenen Cafehäusern verbotene Hasardspiele ausgeführt würden. Tatsächlich gelang es auch, zwei solcher Partien habhaft zu werden und 46 Personen zu verhaften. Unter den Festgenommenen befand sich noch eine polizeilich schon sehr bekannte Person, nämlich die „Bettlerkönigin" Karasek. Frau Karasek ist die Gattin eines Straßenbahnpensionärs. Die beiden begnügten sich aber nicht mit ihrer Pension, sondern begannen betteln zu gehen. Das „Geschäft" blühte bald derart, daß sie sich bald ein Auto kauften. Herr Karasek führte seine Gattin nun zu den verschiedenen Orten des Marchfeldes, wo diese dann, in abgerissenen Kleidern, „dem Verhungern nahe", um Almosen flehte. Die beiden verstanden ihr Gewerbe so gut, daß sie sich mit der Zeit in Siebenhirten für 40 000 Schilling eine Villa kauften, auch in Wien Hausbesitz erwarben und eine Reihe wertvoller Juwelen erstanden. Anläßlich eines Einbruchs in ihrer Villa, wobei die Juwelen geraubt wurden, kam die Polizei auf das Doppelleben des Ehepaares. Doch nun fand man Frau Karasek in den Hasard-Cafehäusern der Leopoldstadt neuerdings, „um einen Groschen" bittend.

In Valencia allein 30 000 Menschen getötet ...

Berlin, 14. September. In seiner großen Rede in der Nürnberger Kongreßhalle gab Reichsminister Dr. Goebbels ein umfangreiches Beweismaterial bekannt über die Schreckenstaten, die der Kommunismus in Spanien begangen hat. Ergänzend sind noch folgende Ausführungen des Redners nachzutragen:

In Spanien wurden bis zum 2. Februar 1937 etwa 17 000 Priester und Mönche und elf Bischöfe ermordet. Die Berichterstatterin des „Newyork American", Jane Anderson, erzählt von einem betrunkenen Fahrer eines Transports verhafteter Nonnen, der von 11 000 ermordeten Priestern und Nonnen spricht und hinzufügt, er säße jetzt auch im Tribunal und sei sozusagen „Hauptbuchhalter des Todes". Ein schwedischer Flüchtling berichtet unter dem 10. November 1936: „Ich habe Kirchen gesehen, wo die Wände mit Frauenleibern bedeckt, Nonnen, die geköpft oder verbrannt worden waren — und die man reihenweise an den Kirchenwänden aufgenagelt hatte."

Der Direktor des Sprach-Instituts in Valencia gibt zu Protokoll: „Ich sah die Ermordung der Nonnen und Priester, eine Horde von etwa 30 Männern, die sich auf die tierischste Art an Frauen vergingen. Fünf Nonnen im Alter von über 70 Jahren, die gegenüber dem englischen Konsulat wohnten, wurden von einer Horde Kommunisten aus ihrem Heim gestoßen, mitgeschleppt und erschossen."

In Spanien gab es vor dem Bürgerkrieg 71 353 Kirchen, Kapellen und Klöster. Davon wurden über 20 000 zerstört. In Madrid deren 2201, davon ist heute keine mehr geöffnet, die meisten zerstört. In Barcelona steht von ehemals 1778 nur noch die Kathedrale in unbeschädigtem Zustande. José Diaz, Generalsekretär der Kommunistischen Partei Spaniens, bestätigte das am 5. Mai 1937 in einer Rede, in der er erklärt: „In den Provinzen, in denen wir herrschen, existiert keine Kirche mehr."

Aehnlich steht es mit den Schulen. Es liegen Befehle vor, in denen man liest „Eltern, die ihre Kinder nicht in die kommunistischen Schulen schicken, sind Faschisten." Die Straßburger Zeitung „Der Elsässer" berichtet am 27. Februar 1937 von der erschütternden Tatsache, daß „mehr als 50 000 Kinder gegenwärtig schutzlos und zerlumpt durch die spanischen Provinzen irren."

Der spanische Bolschewist Ventura hat auf dem 7. Weltkongreß der Komintern 1935 in Moskau erklärt: „Wir werden den strengsten Terror einführen." Er und die Seinen haben dieses Wort wahrgemacht. Ein belgischer Hoteldirektor berichtet am 14. Januar 1937 im „Matin", daß in Valencia etwa 30 000 Menschen getötet worden seien, und daß sich viele junge Mädchen aus Bürgerkreisen den roten Milizen hingeben mußten, um ihr Leben und das ihrer Familie zu retten. „Gringoire" berichtet am 6. Januar 1937: In Guarena habe man einem Einwohner die Därme mit einer Autopumpe aufgebläht. Anderen Gefangenen habe man Dynamitsprengkörper an die Kleider gebunden und sie laufen lassen. Die Unglücklichen wurden in Stücke zerrissen. Selbst die „Times" berichtet am 28. Oktober 1936: „Im Laufe von einem Monat wurden in Posadas 150 Personen von den Roten ermordet, ein altes Ehepaar wurde ans Bett gefesselt, mit Benzin übergossen und lebendig verbrannt. Nachdem ein Vater für seine vier Söhne Lösegeld bezahlt hatte, wurden sie vor seinen Augen getötet. Dann wurde er selbst erschossen."

Ebenso furchtbar sind die Leidensberichte über die Marterung und Tötung von Geiseln. Der Pariser „Jour" gibt am 7. November 1936 einen Augenzeugenbericht aus Alicante: „Die roten Horden stürmten die Gefängnisse, etwa 1000 sind dabei getötet worden."

Die sechs englischen Unterhausabgeordneten, die im Dezember 1936 Rotspanien besuchten, schreiben in ihrem Bericht vom 18. Dezember 1936: „Bei zahlreichen Gelegenheiten drangen bewaffnete Männer in die Geiselgefängnisse ein, stießen die Wachen beiseite und bemächtigten sich der Gefangenen, deren Leichen später häufig am Straßenrande gefunden wurden. Von zuverlässigen Personen wird ferner mitgeteilt, daß zwischen Mitte August und Ende November Tausende von Personen auf diese Weise beseitigt worden sind."

Der „Matin" berichtet aus Cartagena unterm 14. Januar 1937, daß von dem Schiff „Jaime I" auf hoher See 600 Geiseln mit Steinen beschwert ins Meer geworfen wurden aus Rache für einen nationalen Fliegerangriff.

Menschen ohne Technik:

„Lieber einen Spazierstock als ein Auto"

Ein amüsantes Experiment des Londoner Rundfunks — „Nicht mehr zurück zur Natur!"

London, im September.

Man kann es sich nur schwer vorstellen, daß es in einem Kulturstaat heute noch Menschen gibt, die in ihrem Leben niemals Radio gehört haben. Und noch unwahrscheinlicher scheint es, daß jemand in einem Land wie Großbritannien noch nie in einem Kraftwagen gefahren ist. Dennoch gibt es solche Menschen, die die technischen Wunder noch nie erlebt haben, die für uns heute Selbstverständlichkeiten geworden sind. Freilich hat der Londoner Rundfunk wochenlang Jagd auf diese Leute von gestern machen müssen, die irgendwo in einem vergessenen Winkel des englischen Königreiches leben, ohne — freiwillig oder unfreiwillig — an den großen technischen Errungenschaften unserer Zeit irgendwelchen Anteil zu haben. Schließlich gelang es ihm aber mit Hilfe seiner Hörer, vier Personen zu finden, die noch niemals Radio hörten, nie einen Tonfilm sahen, niemals telephoniert haben und noch nie in einem Kraftwagen saßen.

Eine „neumodische Zauberei"

Die vier Personen wurden nach London eingeladen, um an einem Tag den Sprung vom 19. ins 20. Jahrhundert zu machen und dann über ihre Eindrücke zu berichten. Nur mit Mühe konnte man sie überhaupt dazu bewegen, der Einladung Folge zu leisten. Und es waren durchaus nicht nur begeisterte Kritiken, die sie dem ihnen bisher unbekannten Zeitalter der Technik zollten. Beginnen wir mit der Jüngsten, der 50jährigen Bauersfrau Wall aus der Grafschaft Nottinghamshire. Diese Witwe lebt in einem einsamen Häuschen, 27 Kilometer von der nächsten Eisenbahnstation und sechs Kilometer vom nächsten Dorf entfernt. Die Fahrt im Kraftwagen bezeichnete sie als eine „Höllenfahrt, die Kopfweh erzeugt und Uebelkeit verursacht". Sie bemitleidete die Menschen, die sich täglich einer derartigen „Teufelskutsche" anvertrauen mußten. Nicht ganz so abfällig äußerte sie sich über das Telephon. Sie fand es großartig, daß man auf weiteste Entfernungen die Stimme eines anderen hören könne. Es sei aber nach ihrer Meinung viel schöner, wenn man den Sprecher auch dabei sehen könne — vom Bildfunk wagte man ihr gar nichts zu erzählen — und überdies sei diese Einrichtung überflüssig, denn sie wohne schon so viele Jahre einsam und abgelegen, habe aber noch nie das Bedürfnis gehabt, mit jemandem ein Telephongespräch zu führen, nicht einmal mit ihrem in Schottland lebenden Sohn, von dem sie sich viel lieber einen Brief schreiben lasse, denn dann habe sie es schwarz auf weiß, was er ihr sagen wolle. Der Tonfilm gefiel ihr nicht schlecht, aber auch hier erklärte sie, daß ein Theater mit Menschen aus Fleisch und Blut doch viel schöner sei und daß der Film mehr „ein Spiel für Kinder" sei. Den größten Eindruck hinterließ bei ihr der Rundfunk, der einem fröhliche Musik ins Haus schicke. Von all den Wundern, die sie erlebt habe, so versicherte sie, würde sie am liebsten den Radio mit nach Hause nehmen. (Ein Wunsch, der ihr übrigens erfüllt wurde.)

Der nächste, der zu Worte kommt, ist ein achtzigjähriger Schafhirte aus Pwilheli, der nur Walliser Dialekt sprechen kann. Er erschrickt vor der Stimme des Rundfunks und glaubt dann, man wolle ihn zum Narren halten. Endlich entschließt er sich, die „neumodische Zauberei" mit einem „Very fine" anzuerkennen, zeigt aber weit mehr Freude an der Autofahrt. „Das ist was für alte Leute", sagt er, „das müßte jeder kriegen, wenn er einmal 60 Jahre geworden ist." Als er dann hört, was so ein Kraftwagen kostet — er sah sie bis jetzt immer nur aus der Ferne auf den Landstraßen vorüberjagen — meint er: „Da kaufe ich mir doch lieber einen kräftigen Spazierstock, wenn die Füße nicht mehr wollen." Der Tonfilm begegnet bei ihm wiederum ungläubigem Erstaunen. Er ist mißtrauisch, und will von den „zappelnden Bildern" nicht viel wissen. Eher reizt ihn das Telephon, dessen Bedeutung er schnell erkennt. Er fragt sofort, ob man nicht auch so einen Apparat in die Tasche stecken und ihn mitnehmen kann, wenn man auf das Feld geht, um eventuell von draußen telephonieren zu können.

Der größte Tag seines Lebens

Der dritte „Mensch ohne Technik" ist Albert Weatherell, ein 60jähriger Ziegeleiarbeiter aus Oxfordshire, der in einer Hütte im Walde lebt und täglich 16 Kilometer weit mit dem Fahrrad zu seiner Arbeitsstätte fährt. Er ist am stärksten beeindruckt von den technischen Wundern. Ein ganz neues Weltbild entsteht in ihm, er kommt aus dem staunenden Entzücken nicht heraus. „Das habe ich alles in meiner Einsamkeit verschlafen," klagt er. „Wenn Sie mich nicht geholt hätten, wäre ich vielleicht gestorben, ohne diesen größten Tag meines Daseins erlebt zu haben. Um keinen Preis der Welt kehre ich mehr in meine Hütte zurück, ich werde mir in London Arbeit suchen, um in Zukunft alle diese Wunder immer aus nächster Nähe erleben zu können." Am meisten ergreift ihn das Radio, er trommelt mit den Fingern den Takt der Musik auf den Lautsprecher und sagt: „Das ist die größte Erfindung, die seit Christi Geburt gemacht wurde!" Aus dem Auto will er gar nicht mehr aussteigen, den Tonfilm verlangt er zweimal zu sehen, und immer wieder spricht er ins Telephon und lacht Tränen, wenn durch die Hörmuschel eine Antwort kommt.

Der letzte Teilnehmer dieser seltsamen Expedition ist der 71jährige Jonah Knight, ein Sonderling, der sich im schottischen Hochland eine Hütte erbaut hat und die Technik meidet, weil sie nach seiner Meinung „an allem Uebel schuld ist". Er läßt zwar die Vorführungen geduldig über sich ergehen, versichert aber, daß ein Sonnenuntergang viel schöner sei, als all diese Dinge und daß er absichtlich allem, was „mit Maschinen zusammenhängt", aus dem Wege gegangen sei. Früher seien die Menschen ohne „diesen Kram" viel bescheidener und glücklicher gewesen, die Technik mache nur neidisch und habsüchtig. Es sei ja ganz schön, das alles einmal erlebt zu haben, er für seinen Teil jedoch hätte ruhig ohne Radio, Tonfilm, Kraftwagen und Telephon sterben können.

Vierzehn Menschen im brennenden Flugzeug

Durch die Geistesgegenwart des Piloten gerettet

B. K. Prag.

Kürzlich ereignete sich auf dem Flugplatz in Preßburg ein aufregender Vorfall. Die fahrplanmäßige dreimotorige Fokker-Maschine Preßburg—Brünn—Prag war mit drei Mann Besatzung und 11 Passagieren aufgestiegen. Kaum hatte das Flugzeug eine kurze Strecke in der Luft zurückgelegt, so bemerkte der Pilot unter dem Führersitz eine Stichflamme.

Er behielt jedoch die Ruhe, wies den zweiten Piloten und den Bordfunker an, sofort die Löschapparate zu bedienen und schickte sich ohne Verzug zur Landung an. Das Manöver glückte, und es gelang, die Maschine auf den äußersten Zipfel des Flugplatzes niederzubringen. Die Flammen hatten inzwischen immer weiter gegriffen und hüllten den ganzen Apparat ein. Als die Maschine aufsetzte, veranlaßte der Pilot die Passagiere, in Ruhe das brennende Flugzeug zu verlassen. So wurde eine Panik vermieden und alle Insassen konnten gerettet werden. Sogar ein Teil des Gepäcks wurde noch in Sicherheit gebracht. Die Maschine selbst wurde ein Raub der Flammen. Der Pilot sprang als letzter aus dem brennenden Apparat. Dabei zog er sich so schwere Verletzungen zu, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Die Nomaden sollen seßhaft werden

Kairo, 14. September. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten und das Landwirtschaftsministerium haben gemeinsam die Ausarbeitung eines großzügigen Planes begonnen, nach dem die Nomadenstämme in der Libyschen Wüste seßhaft gemacht werden sollen. Der Plan sieht die Erschließung der dort vorhandenen rund 1800 größtenteils verschütteten Brunnen vor, die teilweise aus der Römerzeit stammen. Die beabsichtigten Siedlungen sollen auch in den Dienst der Versorgung der Grenzgarnisonen gestellt werden.

Frau Carla sucht ihren Mann

Kleiner Roman eines tapferen Herzens — Nach Tatsachen erzählt von Clemens Laar

Fünfte Fortsetzung*)

Er hatte dafür gesorgt, daß aus zweitausend — dreitausend Mark Vorschuß wurden. Er war vom Polizeirevier zum Präsidium, vom Konsulat zum Reisebüro, von der Reichsbank zur American Expreß Company gelaufen. Er hatte die Liste aller deutschen Konsularbehörden in den Staaten besorgt, einen Stapel von Empfehlungsbriefen aufgetrieben. Mit Kursbuch und Streckenplan des amerikanischen Eisenbahnnetzes arbeitete er einen Feldzug für Carla aus. An alles dachte er, jede Möglichkeit hatte er erwogen. Carla brauchte nichts zu tun als eben abzureisen. Sie hatte ihn stark im Verdacht, daß er an überhaupt nichts anderes mehr dachte, und nur noch gelegentlich und zufällig schlief.

Wie muß man jetzt lachen, wenn man an die letzten Tage in Berlin zurückdenkt, und wie herrlich ist es auch, daß ihr jählings die Augen darüber feucht werden.

Alle jungen Deutschen werden zu Pagen und Rittern, wenn sie der richtigen Frau begegnen, hatte Ernst einmal gesagt. Muß man dies Volk, sein Volk, nicht lieben?

Welch ein Glücksgefühl guter Geborgenheit strömte jetzt aus dieser Erkenntnis, und begreifen kann sie es, weil einmal dies Wort von ihrem Mann gesprochen worden ist. Wie herzzerreißend beglückend es doch ist, daß alle Fülle und aller Reichtum des Daseins immer wieder durch ihren Mann an sie herankommen.

Und einmal wird der Tag nahen, da ihr Mann neben ihr sitzt. Dann beginnt das Leben. Vielleicht ist es morgen schon, vielleicht in Wochen, vielleicht auch erst in einem Jahr.

Lieber Gott, ist das nicht gleichgültig?

Kinder laufen vorbei, zwei plaudernde Mütter, und die müssen sich sehr über eine Frau wundern, die mit ausgebreiteten Armen allein auf einer Bank sitzt, die Augen geschlossen hält und wie ein seliges kleines Mädchen vor sich hinlacht.

✣

Boston, Newyork, Los Angeles, Winslow, wieder Los Angeles und Newyork, Philadelphia, St. Louis und aufs Neue Los Angeles; ein tolles Karussell der Hoffnungen und heißen Erwartungen, der drängenden Sehnsüchte und der tapfer aufgefangenen Fehlschläge. Einige hunderttausend Menschen werden sich wohl amüsieren über das tagtägliche Inserat: „Wo bist du, Ernst?", andere hunderttausend vielleicht gerührt sein und ergriffen durch diesen Aufschrei, aber der eine, dem er gilt, ist nirgends dabei. Das Dollarpäckchen in der Handtasche wird immer blutarmer, die Boarding houses liegen immer weiter entfernt vom Herzen der Städte, und immer dünner werden die Waschblusen der Frau Carla, und immer aufgerauhter und struppiger die Seidenstrümpfe. Es ist für beide nicht gut, wenn sie so oft gewaschen werden, wie sie gewechselt sein sollten.

Das Lachen lernt, sich ganz tief im Innern zu verstecken, aber deshalb hat es nichts an Kraft verloren.

Es ist eine ewige Quelle für dieses Lachen da. Irgendwo ist Ernst Brand. Vielleicht nebenan hinter der Tapetentür. Vielleicht drüben in dem gräßlichen, dunkelroten Ziegelgebäude, in dem offenbar alle Bewohner nur von Weißkohl leben.

Vielleicht im Triebwagen der Tram. Möglicherweise dort hinten im Raucherabteil, vielleicht jetzt im Vorzimmer von Mister H. E. Tinkworth, das mit seinen lieblosen, abgescheuerten Holzbänken Carla seltsam lebendig an den Vorraum der Schulzahnklinik erinnert.

Auch Mister Tinkworth hat etwas an sich, was entfernt an die Schulzeit erinnert. Vielleicht liegt es an dem steifen Ernst, mit dem er sie begrüßt, vielleicht sind auch die vielen Merkschilder und Mahnsprüche daran schuld, die er verschwenderisch über die Wände und die Schreibtischplatte verteilt hat.

In der Schule stand immer drauf: „Bete und arbeite!" oder: „Ohne Fleiß kein Preis!" während Mister Tinkworth in fünfundzwanzig Variationen seine Besucher darauf aufmerksam macht, daß Zeit Geld ist. Besonders sinnig ist ein Miniatur-Cop aus Porzellan, ein Schutzmann mit einem farbenfreudig angepinselten Gesicht, der feierlich ein Schild hochstreckt: „No parking!"

Ebenso liebe- und taktvoll ist das Pappschild: „Was du nicht sprichst, schenkst du dir und mir!"

Wider Erwarten jedoch erweist sich Mister Tinkworth als ein denkender Mann. Er liest Carlas Einführungsbrief und vollführt dabei rotierende Bewegungen auf seinem Drehstuhl.

Es ist wahnsinnig schwer, diesen tödlich ernsten Mister Tinkworth bei seinen Schlingerübungen zu beobachten und nicht herauszuprusten. Besonders, als er sich entschließt, den ersten zusammenhängenden Satz zu sprechen. Er spricht tatsächlich nicht mit dem Mund, sondern auf völlig rätselhafte Weise mit den Nasenlöchern.

„Well, Sie suchen Ihren Mann. Das ist löblich. Aber ich bin keine Auskunftei, sondern der Theaterunternehmer H. E. Tinkworth."

Carla strahlt ihn an. „Ich suche meinen Mann, aber außerdem und vor allen Dingen erst einmal Arbeit. Ich habe nämlich kein Geld mehr."

Mister Tinkworth meint, daß sie diesen Zustand mit zehn Millionen Menschen in den Staaten und rund hundertzwanzig Millionen Menschen in der ganzen Welt teilt. Ob sie etwa eine Rolle von ihm haben wolle. Nein, Carla ist keine Schauspielerin.

„Schade", sagt Mister Tinkworth. „Sie sind eine schöne Frau und die Reaktion."

Carlas Mund bleibt offen.

„Well", erklärt Mister Tinkworth unerschütterlich. „Augenblicklich liebt die Welt auf der Bühne die lasterhafte Frau zu sehen, den Vamp, die Lulu. Morgen ist die Reaktion da. Und das sind Sie. Sure!"

Carla muß hell auflachen, was Herr Tinkworth sichtlich als tief befriedigende Beifallsäußerung aufnimmt.

„Außerdem spreche ich nicht gut englisch."

„Besser als die meisten unserer leading-ladies."

Carla sagt überhaupt nichts darauf. Mister Tinkworth denkt angestrengt nach. Well — er möchte wirklich wissen, warum er dieser kleinen Deutschen helfen will.

Sie reden dann eine halbe Stunde hin und her, und Carla fällt von einem Staunen in das andere. Mister Tinkworth macht Geschäfte mit dem Theater. Nun ja, so etwas gibt es auch in der alten Welt. Mister Tinkworth jedoch tut dies nach streng geschäftsmäßigen Methoden. Er kalkuliert regelrecht Absatzgebiete für seine Wandertruppen aus, er hat für jeden Winkel der Staaten und für jede Bevölkerungspsyche „das Theaterstück" parat und verkauft Sentimentalität und Gefühle wie andere Patentheizkissen oder Rheuma-Emulsionen, die auch unübertrefflich gegen Zahnschmerzen und Verdauungsbeschwerden sind.

Mister Tinkworth schickt regelrecht Verkäufer im Lande umher, die er Organisatoren nennt. Er hat einen besonders schönen Titel für sie: „Managing organizer".

Was hat ein Managing-organizer zu tun?

Er hat eine Kleinstadt nach der anderen abzuklappern, sich mit dem Bürgermeisteramt und den Stadtdeputierten in Verbindung zu setzen, um möglichst kostenlos die Lizenz für ein Gastspiel der Truppe zu bekommen, und dann — muß er mindestens zweihundert Karten zu zweieinhalb Dollar das Stück im Vorverkauf absetzen. Glückt das, dann schickt Mister Tinkworth seine nächstbefindliche Truppe hin, und die Bevölkerung bekommt ihren Happen Kultur zugeworfen.

Der Managing-organizer indessen fünf Prozent der Brutto-Einnahmen.

„Und ich soll . . .", fragt Carla zaghaft.

„Sie werden mein bester Managing-organizer", begeistert sich Mister Tinkworth. „Und denken Sie daran, wie weit Sie herumkommen. Da müssen Sie ja Ihren Mann finden. Großartige Geschäfte werden Sie machen. Sie haben einen unschlagbaren Trick."

„Einen Trick?"

„Sure. Bestimmend für unsere Geschäfte sind die Frauen. Sie brauchen bloß in jeder Stadt zur Präsidentin des Frauenvereins zu gehen, und die Geschichte von Ihrem Mann zu erzählen und daß Sie deshalb Theatervorstellungen veranstalten müssen, und Sie verkaufen jeden Tag zwei Vorstellungen. Haben Sie gar kein Geld mehr oder brauchen Sie etwas Vorschuß?"

Es ist natürlich eine törichte Frage, und Mister Tinkworth greift auch schon zum Scheckbuch, da erlebt er eine neue Ueberraschung. Verblüffende Geschöpfe, diese Deutschen!

„Nein, ich habe noch etwas Geld", sagt die törichte junge Frau, „aber . . ."

„Sie müssen sich natürlich ein Auto kaufen", erklärt der Theater-Cäsar. „Eisenbahn macht zu viel Spesen. Sie können auch mehr erledigen im Wagen. Einen gebrauchten Wagen natürlich. Darf nicht mehr als vierzig Dollar kosten."

„Aber ich kann doch gar nicht fahren."

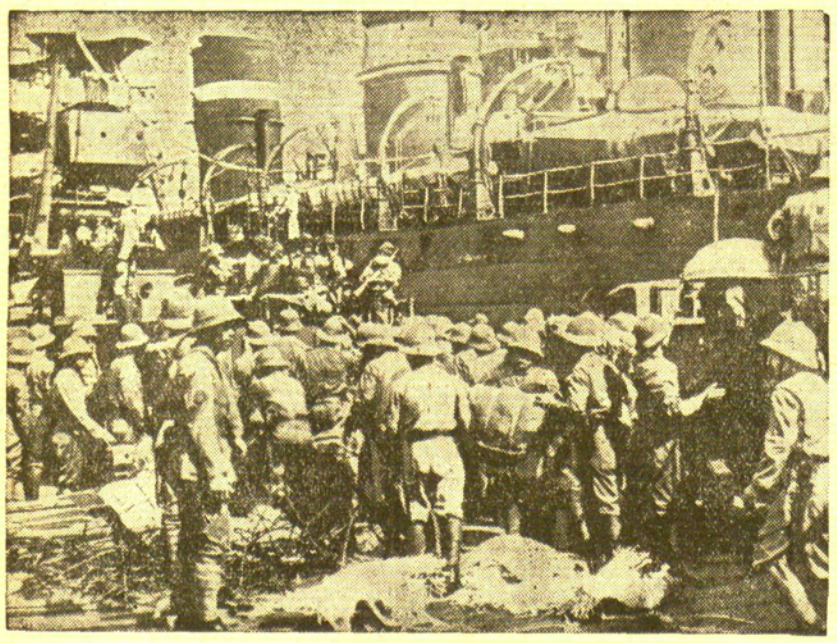
„Das können die meisten nicht und tun es doch", sagt großartig Mr. Tinkworth, und damit ist für ihn der Fall erledigt.

(Wird fortgesetzt)

*) Siehe M. D. Nr. 211, 212, 213, 214, 215.

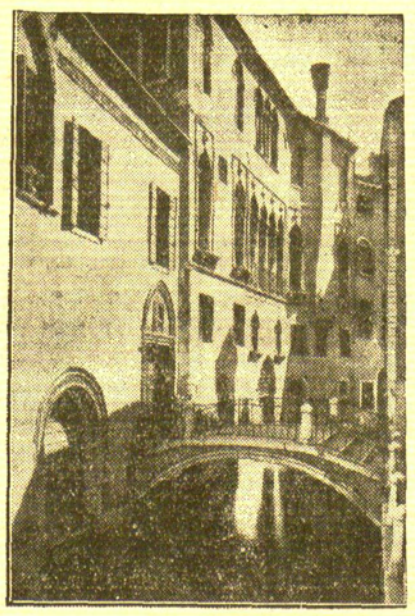


„Amalie, stelle doch bitte einen andern Sender ein. Du weißt, daß ich diese Opern nun einmal nicht vertragen kann."



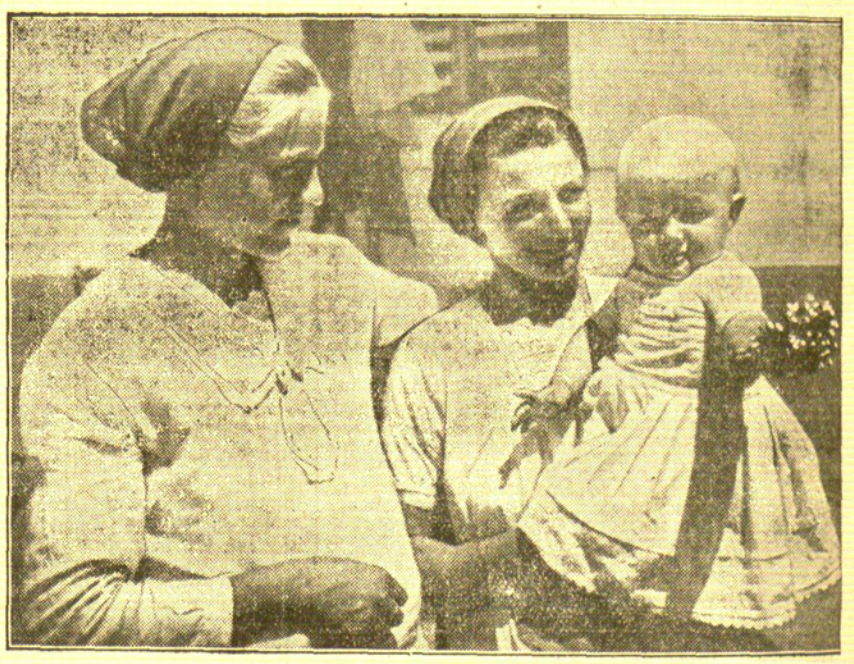
Neue japanische Truppen für Schanghai

Nach Meldungen aus Japan rechnet man dort mit einer längeren Kriegsdauer. Die japanischen Truppentransporte nach dem chinesischen Festland werden deshalb weiter fortgesetzt. Hier sieht man die Ausschiffung japanischer Truppen an den Piers von Schanghai



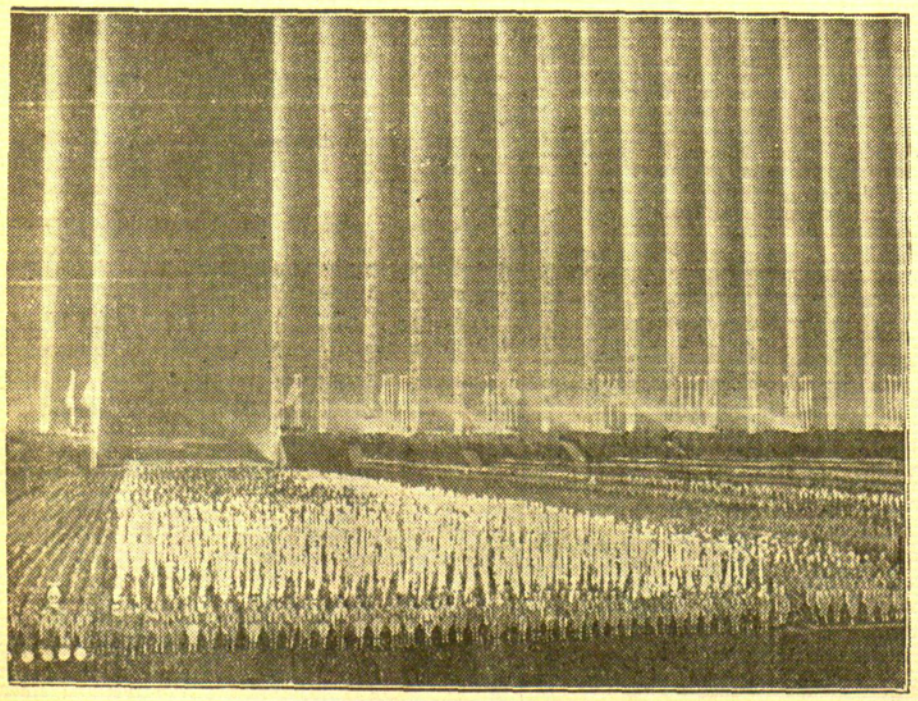
Denkmal für den venezianischen Dichter Goldoni

Die Stadtverwaltung von Venedig läßt das Geburtshaus des Dichters Carlo Goldoni wiederherstellen, das zu den eigenartigsten Palästen in Venedig gehört.



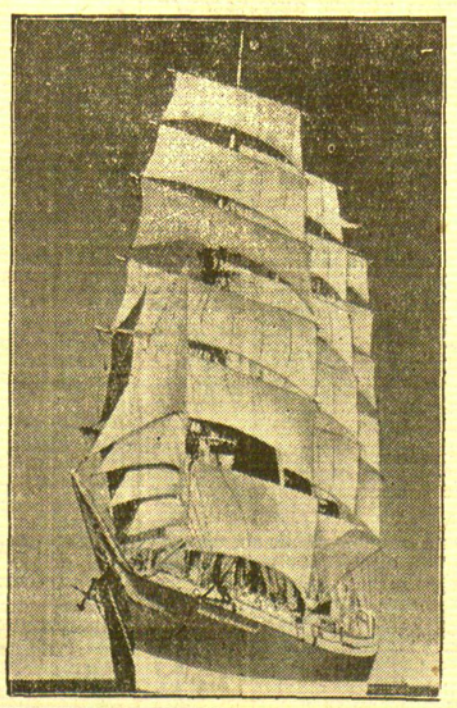
Großmutter mit 29 Jahren

Diese junge Frau Maria Mlinaritis in Ungarn kann sich rühmen, bereits mit 29 Jahren eine „Oma" zu sein. Sie hält hier ihr Enkelchen auf dem Arm. Links neben ihr ist ihre Tochter Anna, die Mutter des Kindes



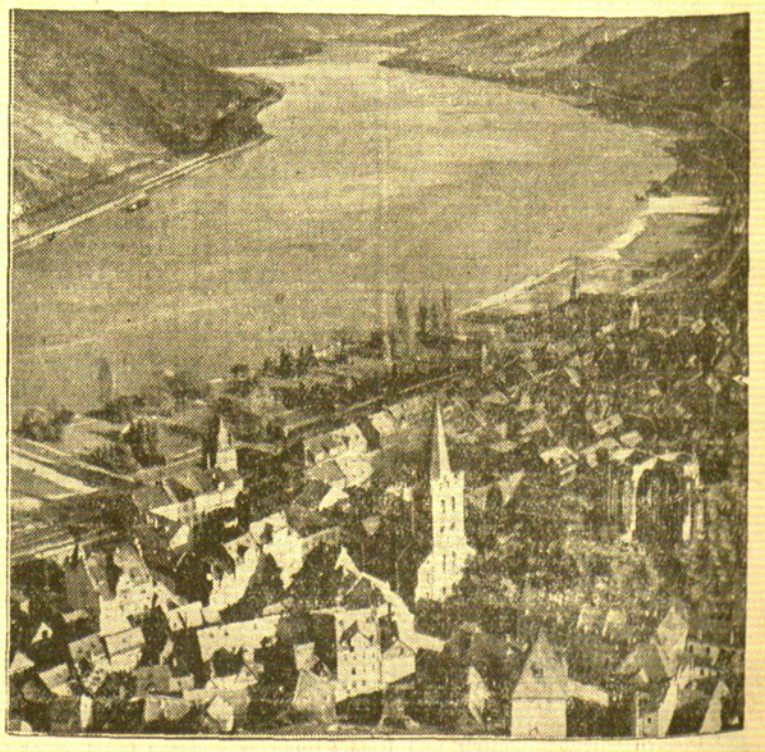
Lichtdom über dem Zeppelinfeld in Nürnberg

Anläßlich des großen Aufmarsches der Politischen Leiter der NSDAP, an dem 110000 Mann teilnahmen und zu denen Reichskanzler Adolf Hitler in wegweisenden Worten sprach, wurde über dem Zeppelinfeld in Nürnberg ein Dom aus Lichtbündeln gebildet, der diesem abendlichen Ereignis ein besonderes Gepräge gab



Vor großer Fahrt

In diesen Tagen tritt das Schulschiff der Hamburg-Amerika-Linie „Admiral Karpfanger" seine erste Fahrt an. Das Schiff dient der Ausbildung des seemännischen Nachwuchses der Reederei. Ziel seiner ersten Reise ist Australien



Weinzeit — Rheinzeit

Wenn das Laub sich herbstlich färbt, dann kommt die Zeit des deutschen Weines dann wird es lebendig in den kleinen romantischen Rheinorten. Dann ist Weinlese. Unser Bild zeigt die Weinstadt Bacharach

Eine Engländerin erlebt Nürnberg

London, 14. September. Viscounteß Snowden veröffentlicht in der „Daily Mail" einen ausführlichen Artikel über ihre Eindrücke vom Reichsparteitag. In dem Artikel heißt es u. a.:

„Trotz der endlosen Märsche und des ermüdenden Wartens sei die Menge, die die Straßen Nürnbergs den Tag über und die halbe Nacht fülle, glücklich. All das sei leuchtend und froh und stehe in einem lebendigen Gegensatz zu dem dunklen und geschlagenen Deutschland der ersten Nachkriegsjahre.

Sie sei, so erklärte die Schreiberin weiter, nach Deutschland gekommen, um persönlich festzustellen, wie das neue Regime tatsächlich sei, das so vielen Leuten in England Rätsel aufgebe, genau so wie Englands Außenpolitik den Deutschen ein Rätsel sei. Vor allem müsse sie feststellen, nachdem sie viel Mühe darauf verwandt habe, die Wahrheit zu entdecken, daß es in Deutschland keine Gegnerschaft zu England gebe. Durch alle Riesenkundgebungen, Märsche, Reden und Gesänge scheine der Herzensruf des deutschen Volkes hindurchzuhallen: Warum versucht England uns nicht zu verstehen?" Obgleich sie sich ein wenig schäme, so bitte sie, die Schreiberin, dieses wunderbare Volk, das seinen Weg gefunden habe, aus den fürchterlichen Tiefen durch unerhörten Fleiß, durch Leiden und durch Opfer, und dessen Geduld die Welt in Erstaunen versetzt habe, doch weiterhin Geduld zu haben. Die Engländer seien unentschuldbar langsam im Verstehen. Aber wenn sie erst einmal verstanden hätten, dann könnten sie sehr treue Freunde sein. Meinungsverschiedenheiten über verschiedene politische Regierungsformen sollten keinen Einfluß auf die Außenpolitik haben.

Viscounteß Snowden schildert dann das unhöfliche Verhalten einiger Engländer in Nürnberg, die bei einer Kundgebung, wo alle Anwesenden aufsprangen, ostentativ sitzen blieben, obgleich sie Gäste waren. Man dürfe sich darüber keiner Täuschung hingeben, daß eine Beleidigung Hitlers in den Augen des deutschen Volkes ein Hauptverbrechen darstelle. Wenn man wolle, könne man die Organisation in Deutschland kritisieren, man könne die deutsche Politik zurückweisen und wenn man genügend verrückt sei, den guten Glauben der deutschen Regierung in Zweifel stellen. Man dürfe aber nicht an den deutschen Führer rühren! Es sei ziemlich klar, daß Hitler der Mittelpunkt sei, um den sich alles drehte. Er sei die Quelle der neuen Idee, er habe dem Land neues Leben und neue Hoffnung gegeben. Das alles werde ein dankbares Deutschland nie vergessen. Das Geheimnis seiner Macht liege hauptsächlich in seiner Selbstlosigkeit und in seiner Aufrichtigkeit. Sie, die Schreiberin, habe diese beiden großen Eigenschaften im Reichskanzler gefunden. Hitler sei Seher, aber gleichzeitig auch ein praktischer Mensch; er vereinige in sich die Qualitäten des Künstlers und eine Menschenkenntnis, die ans Geniale grenze. Er spreche mit machtvoller Wirksamkeit, er sei disziplinierter Soldat, der sich im Kriege bewährt habe. Seine Vaterlandsliebe sei ein Feuerbrand. Er habe echte Achtung vor den Frauen. Er stehe auf der Seite der Jugend. Hitler verdiene die höchste Anerkennung als Haupt eines großen Staates, als Führer des Volkes und als Mann von großer persönlicher Unantastbarkeit. Von seiner Persönlichkeit sei sie — so erklärt die Schreiberin — so beeindruckt gewesen, daß sie weder gezögert hätte, sein Wort anzunehmen, wenn er es gegeben hätte, noch ihm auf halbem Wege entgegengekommen wäre, wenn er darum gebeten. Das, was sie — die Schreiberin — in Nürnberg gesehen habe, habe auf sie keinen größeren Eindruck von Militarismus gemacht als die große britische Militärschau bei der Parade von Aldershot oder die Vorführungen der britischen Luftwaffe in Hendon.

Die Arbeit sei zu einer neuen Würde erhoben. Der Spaten habe beim Arbeitsdienst den gleichen Ehrenplatz wie beim Rekruten das Gewehr. Musik, Architektur und Poesie stünden in hohen Ehren im Staate. Der Parteitag sei eingeleitet worden mit den „Meistersingern". Welche politische Versammlung in England würde unter den Klängen einer Beethoven-Symphonie oder einer Oper stattfinden?

Die Weltlage — so schließt der Artikel — verlange dringend eine Zusammenarbeit zwischen den beiden großen Nationen, die sich so sehr gleichen und in so enger Blutsverwandtschaft stünden.

„Lügen in Kriegszeiten ..."

Nürnberg, 14. September. Der deutsche Reichspressechef Dr. Dietrich führte in einer wuchtigen Anklagerede gegen die Kriegshetzer in der internationalen Presse ein lehrreiches Beispiel an, wie Presselügen zustande kommen. Das Beispiel ist dem Buch Arthur Ponsonbys „Lügen in Kriegszeiten" entnommen:

Nach der Einnahme von Antwerpen im Oktober 1914 schrieb die „Kölnische Zeitung":

„Als die Einnahme von Antwerpen bekannt wurde, läuteten die Kirchenglocken."

Die französische Zeitung „Le Matin" übernahm diese Meldung wie folgt:

„Nach der „Kölnischen Zeitung" wurde die Geistlichkeit von Antwerpen gezwungen, nach der Einnahme der Festung die Kirchenglocken zu läuten."

In den „Times" konnte man am nächsten Tage lesen:

„Nach dem, was „Le Matin" aus Köln vernommen hat, wurden die belgischen Priester, die sich weigerten, bei der Einnahme von Antwerpen die Kirchenglocken zu läuten, aus ihren Aemtern vertrieben."

Dem „Corriere della Sera" wird dann wie folgt gemeldet:

„Nach dem, was die „Times" von Köln über Paris erfahren haben, wurden die armen belgischen Priester, die sich weigerten, bei der Einnahme von Antwerpen die Kirchenglocken zu läuten, zu Zwangsarbeit verurteilt."

Der „Matin" schloß dann wieder den Kreislauf mit folgender nunmehr kompletter Lügennachricht:

„Nach Mitteilungen, die dem „Corriere della Sera" von Köln über London zugegangen sind, bestätigt es sich, daß die barbarischen Eroberer von Antwerpen die armen belgischen Priester zur Strafe für ihre heldenhafte Weigerung, die Kirchenglocken zu läuten, als lebendige Klöppel, mit dem Kopf nach unten, an die Glocken gehängt haben."

Sport und Spiel

Finnlands Meinung über die Olympischen Spiele 1940

Die Entscheidung müßte schnell fallen

Wohl in keinem Land verfolgt man die Nachrichten aus Tokio hinsichtlich der Abhaltung der nächsten Olympischen Spiele 1940 so aufmerksam und so gespannt wie in Finnland. Die über einen eventuellen Verzicht Japans aber immer noch herrschende Unklarheit drückt merklich auf die nach den ersten Meldungen aufgeflammte Hoffnung und Freude, die Spiele nun vielleicht in Helsinki ausrichten zu dürfen. Gewiß ist die Wahrscheinlichkeit eines Verzichtes Japans recht groß, aber man weiß hier andererseits auch, wie zäh die Japaner an einem einmal gefaßten Plan festhalten. In Finnland wünscht man deshalb in allererster Linie zunächst einmal Klarheit und vor allem eine schnelle Entscheidung entweder durch Japan oder durch das Olympische Komitee. Mit Recht wird darauf hingewiesen, daß für jedes Land, gleichgültig ob für Italien, für England oder Finnland, die wohl allein dafür in Frage kämen, in die Bresche zu springen, die Zeit zur Vorbereitung zu kurz werden würde, wenn erst der nächste Olympische Kongreß in Kairo im Frühjahr 1938 zu der Angelegenheit Stellung nähme und die Entscheidung fälle. Ganz allgemein wird deshalb das IOC. aufgefordert, Japan zu einer möglichst baldigen definitiven Erklärung aufzufordern und, falls Japan verzichtet, sofort einen außerordentlichen Kongreß mit der alleinigen Tagesordnung der Wahl eines neuen Austragungsortes einzuberufen. Jeder Monat, ja jede Woche sei kostbar, auf keinem Fall dürfte der ganze Winter verstreichen, ohne daß man wisse, woran man ist.

Im nachfolgenden wird die Ansicht der maßgebenden finnischen Sportführer über diese Frage wiedergegeben:

Oberst K. E. Levälahti, der Präsident des finnischen Olympischen Komitees, sagte: „Die Spiele für 1940 vorzubereiten, würde für uns außerordentlich schwer sein, denn ein ganzes Jahr ist ja schon verloren. Gewiß sind wir imstande dazu, aber so gut würden wir sie wohl nicht durchführen können, wie es der Fall gewesen wäre, wenn man sie uns rechtzeitig übertragen hätte. Wird uns die Ausrichtung für 1940 aber jetzt noch zugesprochen, sind wir bereit, diesen ehrenvollen Auftrag zu übernehmen."

Minister U. Kekkonen, Präsident des Finnischen Leichtathletikverbandes: „Die IOC.-Tagung in Kairo ist für die Entscheidung in jedem Fall zu spät. Für eine Uebertragung der nächsten Olympischen Spiele 1940 erst im kommenden Frühjahr hätte wohl keine Nation, weder England noch Italien, noch wir, besondere Lust. Das IOC. hat deshalb nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, möglichst bald Klarheit zu schaffen und die Angelegenheit in einem außerordentlichen Kongreß zur Entscheidung zu bringen. Fällt sie noch im Laufe dieses Jahres, sind wir bereit, die Spiele zu übernehmen, wenn wir sie dann auch nicht so gut durchführen können, wie wir es uns gedacht haben. Finnland stehen ja nicht so große Möglichkeiten vor allem wirtschaftlicher Art zur Verfügung wie beispielsweise England, aber wir würden alles tun, was in unserer Macht steht, um auch die Spiele 1940 ihren Vorgängern würdig zu gestalten."

E. v. Frenckell, Oberbürgermeister von Helsinki: „Verzichtet Japan und soll ein anderes Land die Spiele 1940 übernehmen, dann muß schnellstens darüber Klarheit geschaffen werden. Dieselbe große Bereitwilligkeit wie vor zwei Jahren, die Spiele zu übernehmen, besteht heute bei uns nicht mehr. Das Stadion würde zwar rechtzeitig fertig werden, aber das ist ja nur eine von den vielen Fragen bei der Ausrichtung der Olympischen Weltspiele. Auch hinsichtlich der rein organisatorischen Fragen haben wir keine Sorge; wir würden sie lösen. Voraussetzung wäre aber unbedingt schnellste Entscheidung."

Konsul Krogius, Finnlands Vertreter im IOC.: „Ich glaube noch nicht, daß Japan verzichtet. Wenn aber, dann dürften nur England oder Finnland dafür in Frage kommen, die Spiele 1940 zu veranstalten. England hätte dabei die besseren Möglichkeiten und deshalb auch Aussichten, und es wäre für Finnland kein Unglück, wenn die Wahl nicht auf uns fiele. Die Zeit, solche Spiele vorzubereiten, ist doch zu kurz, zumal die Spiele in Berlin überwältigend großartig waren. Wird uns aber der ehrenvolle Auftrag erteilt, so wird Finnland äußerste Anstrengungen machen, sich des Vertrauens der Welt würdig zu zeigen und mit größter Energie an die Vorbereitungen gehen."

Der Zweikampf Caracciola-Lang

Der Abstand am Ziel konnte zeitlich nicht ausgedrückt werden ...

Wie bereits gemeldet, hat der Kampf der Rennwagen um den Großen Preis von Italien, der am letzten Sonntag in Livorno ausgetragen wurde, mit einem glanzvollen Siege der deutschen Farben geendet. Sechs deutsche Wagen haben hintereinander als erste das Zielband passiert, an der Spitze der deutsche Meisterfahrer Carracciola auf Mercedes-Benz. Wie erbittert dieses Rennen war, das sich zu einem Zweikampf der beiden Mercedes-Benz-Fahrer, Carracciola und Lang, wurde, geht aus folgendem Rennbericht hervor:

15 Wagen stellten sich dem Starter. In der Reihenfolge Caracciola - Lang - Rosemeyer - Brauchitsch-Varzi-Nuvolari-Seaman-Stuck und Kautz jagte das Feld davon, so daß sich nur Nuvolari inmitten der deutschen Wagen befand. Nach fünf Runden hatten sich schon drei Gruppen gebildet. Lang führte vor Caracciola, Rosemeyer und v. Brauchitsch die erste Gruppe an, in der zweiten befanden sich Varzi, Nuvolari, Müller, Seaman und Stuck, und den Beschluß bildeten Kautz, Trossi, Biondetti, Farina und Belmondo.

Lang wird schneller, er fährt die Runde in 3 : 15, dann in 3 : 13,4 Minuten. Tapfer halten Caracciola und Rosemeyer mit, während Brauchitsch abbröckelt. Belmondo und Farina werden überrundet. Der Vorsprung der Führenden zur zweiten Gruppe vergrößert sich zusehends. 3 : 12,2 Minuten holt Lang aus seinem Mercedes-Benz heraus. Der neue Alfa Romeo wird überrundet und Farina steigt aus. In der 15. Runde beginnen die Reifenwechsel, die vorübergehend Positionsänderungen verursachen. Stuck ist ins Hintertreffen geraten. Er gibt den Auto-Union-Wagen an Hasse, der als 13. weiterfährt. Auch nach der 20. Runde ist Lang noch vorn vor Caracciola und Rosemeyer. Nuvolari hat Varzi und auch Müller überholt und liegt jetzt an 4. Stelle. Nach der 22. Runde kehrt Caracciola als erster zurück. Lang ist hinter ihm mit beschädigten Reifen. Blitzschnell wechselt er und jagt an zweiter Stelle weiter. Nuvolari hat ebenfalls gehalten und fällt dadurch an die 10. Stelle zurück. Eine feine Leistung vollbringt v. Brauchitsch. Er hat sich vorgearbeitet und hält hinter Rosemeyer den vierten Platz, nachdem er zuletzt Müller überholt hat. Begeistert gehen die 40 000 Zuschauer mit.

Lang macht sich mit der ihm eigenen Zähigkeit an die Verfolgung von Caracciola. Nur 100 Meter trennen die beiden nach 30 Runden. Nun streckt auch Nuvolari entmutigt die Waffen, Farina fährt in seinem Wagen weiter. Lang ist bis auf wenige Meter an Caracciola herangekommen, als er mit 3 : 11,2 Minuten und 135,9 km/std. einen neuen Rundenrekord geschaffen hatte. Seaman und Varzi werden überrundet. In der 36. Runde gibt v. Brauchitsch auf. Kautz setzt sich vor Farina und damit führen sieben deutsche Wagen. Noch elf Fahrer stehen im Kampf, denn auch Biondetti scheidet aus. Seaman überholt Müller und wird Vierter. Jetzt geht auch Kautz von der Bahn. In der 46. Runde sucht Lang noch einmal das Ersatzteillager auf, und damit ist die Entscheidung gefallen. Caracciola jagt vorneweg, während Rosemeyer klar abgeschlagen sich als einziger in der gleichen Runde behaupten kann. Doch der Sieger von Tripolis, H. Lang, gibt sich noch nicht zufrieden. Immer mehr pürscht er sich in voller Jagd an Caracciola heran, und als dieser über das Zielband geht, beträgt der Abstand nur so wenige Meter, daß er in der Zeit nicht mehr ausgedrückt werden kann.

Zum vierten Male hintereinander hat Deutschland den Großen Preis seines schärfsten Gegners errungen. Italiens Hoffnungen auf den neuen Alfa-Romeo-Wagen und auf die Fahrkunst des vergötterten Nuvolari gingen nicht in Erfüllung. Riesiger Jubel umbrandete die beiden ersten, Caracciola und Lang.

*

Die deutschen Motorradfahrer, die auf der Monza-Bahn um den Großen Motorradpreis von Italien kämpften, zur gleichen Zeit wie die Rennwagen, waren weniger glücklich. In der 250 ccm-Klasse konnte als erster Deutscher Kluge auf A. U./D. K. W. nur den dritten Platz belegen; Sieger wurde Pagani-Italien auf Guzzi in der Zeit von 2 : 05 : 22 Stunden. In der 280 ccm-Klasse war der Engländer Mellors vor Hemelehle-Deutschland erfolgreich.

Die Weltmeister im Gewichtheben

In Paris standen sich die Gewichtheber im Kampf um die Weltmeisterschaft gegenüber. In der Gesamtleistung schnitt die deutsche Mannschaft am besten ab, die zwei Titel und zwar durch Josef Manger im Schwergewicht (420 Kilogramm) und durch Georg Liepsch im Federgewicht erringen konnte. Auch die übrigen Deutschen belegten gute Plätze, so daß der deutschen Vertretung der vom französischen Staatspräsidenten Lebrun gestiftete Preis der Nationen zufiel. Die neuen Weltmeister im Gewichtheben sind: Federgewicht: Liebsch-Deutschland, Leichtgewicht: Terlazzo-USA., Mittelgewicht: Terpak-USA., Halbschwergewicht: Hala-Oesterreich, Schwergewicht: Manger-Deutschland.

Polen schlug Dänemark 3:1

Eitel Freude herrschte Sonntag nachmittag im Warschauer Militärstadion, als Polens Nationalmannschaft in der dritten Begegnung mit Dänemarks Fußballmannschaft seinen ersten Sieg gegen die Skandinavier erzielte. Birlem-Berlin war Schiedsrichter in diesem Treffen, in dem die Dänen mit 1 : 3 (1 : 2) unterlagen.

Polens B-Mannschaft weilte in Sofia und erreichte gegen Bulgaria mit 3 : 3 (2 : 1) ein Unentschieden.

Lazio verlor durch zwei Elfmeter

Unter Leitung des tschechoslowakischen Schiedsrichters Krist standen sich Ferencvaros-Budapest und Lazio-Rom vor 30 000 Zuschauern im ersten Schlußrundenspiel zum Mitropa-Pokal in Budapest gegenüber. Bei bewölktem Himmel und auf stark aufgeweichtem Platz kam es zu einem ausgesprochenen Pokalkampf, den die Budapester trotz zwei Ersatzspieler in der Halbreihe mit 4 : 2 (1 : 1) Toren gewannen. Den Ausschlag gaben zwei Straf-Elfmeter, die Sarosi prompt verwandelte. Vorher hatte Toldi die Ungarn in Front gebracht und Busoni, Italiens schneller Rechtsaußen, für den Ausgleich gesorgt. Auch nach dem Wechsel kamen die Magyaren durch Sarosi erneut mit 2 : 1 in Führung. Beim Stande von 3 : 1 erzielte Piola, der weitaus beste Spieler auf dem Platze, das zweite Tor der Römer.

Mit einem Vorsprung von zwei Toren tritt Ferencvaros in einigen Wochen die Reise nach Rom an, wo am 24. Oktober das Rückspiel stattfindet.

Matti Järvinen unerreicht

Matti Järvinen ist ohne Zweifel zur Zeit der beste Speerwerfer der Welt, der auch mit 76,66 Metern den Weltrekord hält. Bei einem Sportfest in Helsingfors versuchte er, seine eigene Marke zu überbieten, doch scheiterte sein Vorhaben an dem wenig günstigen Wetter. Bei kühler Witterung kam er „nur" auf 74,58 Meter vor Nikkanen mit 72,78 Meter und Vainio mit 66,83 Meter.

Jenny lernt schwimmen

Das Urteil einer dänischen Schwimmlehrerin

D. U. **Kopenhagen.**

Die Kattegat-Schwimmerin Jenny Kammersgaard kann überhaupt nicht schwimmen — dieses verblüffende Urteil hat die Kopenhagener Schwimmlehrerin gefällt, bei der Jenny sich jetzt auf ihr Schwimmexamen vorbereitet. Jenny habe, so erklärt die Dame, die Kattegattour mit Kraft und unglaublicher Energie bewältigt, und sie habe auch eine glänzende Schwimmveranlagung, „aber schwimmen müsse sie jetzt erst lernen".

Sodehnen - Kreywöhnen 3:0

Am letzten Sonntag standen sich auf dem Sportplatz in Kreywöhnen die Vereine Sodehnen und Kreywöhnen im fälligen Fußball-Punktspiel in dieser Herbstrunde gegenüber. Gleich zu Beginn des Spiels zeigte sich die Sodehner Mannschaft ihrem Gegner überlegen; sie konnte in der ersten Halbzeit ein Tor schießen. Nach Torwechsel folgten zwei weitere Tore. Mit dem Resultat 3 : 0 für Sodehnen erfolgte der Schlußpfiff. W. S.

Punktspiele im Bezirk Pogegen

Die Fuß- und Faustballspiele der Herbstrunde nahmen am letzten Sonntag ihren Fortgang. In Uebermemel trat Cullmen I gegen Uebermemel an. Cullmen spielte am Anfang nur mit zehn Mann; bis zur Halbzeit stand das Spiel 6 : 0 für Uebermemel. In der zweiten Halbzeit schossen die Cullmer zwei Tore und Uebermemel noch drei Tore, so daß es beim Abpfiff 9 : 2 für Uebermemel lautete.

Die Uebermemeler Knaben spielten in Pogegen gegen Pogegen. Es sind die ersten Knaben-Bezirksspiele des Bezirks Pogegen; denn bisher wurden von den Kleinen nur Freundschaftsspiele gespielt. Uebermemel konnte das erste Spiel mit 3 : 0 gewinnen.

Außerdem fanden in Uebermemel folgende Faustballspiele statt: Cullmen B gegen Uebermemel B mit 65 : 52 Punkten für Cullmen; Pogegen B gewann kampflos gegen Kreywöhnen B, das nicht angetreten war; Uebermemel Schüler gegen Pogegen Schüler mit 77 : 43 für Pogegen; Kreywöhnen B gegen Uebermemel B mit 52 : 40 für Kreywöhnen; Cullmen B gegen Pogegen B mit 59 : 52 für Cullmen und Cullmen A gegen Uebermemel A mit 56 : 48 für Cullmen. al.

Sport in Gudden

Am letzten Sonntag fanden weitere Punktspiele der Herbstrunde im Faustball statt. Und zwar hatten sich die Frauen-Mannschaften von Nattkischken A und B, Laugßargen B und Pogegen A in Gudden eingefunden. Um 1 Uhr fand das erste Spiel Laugßargen B gegen Gudden B statt, welches Gudden mit 54 : 58 Punkten gewann. Das nächste Spiel sah die A-Mannschaften von Pogegen und Nattkischken gegenüber; Resultat: 37 : 57 Punkte für Pogegen A. Darauf spielte Nattkischken B gegen Laugßargen B. Hier konnte Laugßargen mit 56 : 65 Punkten siegreich bleiben. Als nächstes fand das Spiel Gudden A gegen Nattkischken A statt, wobei Gudden mit 47 : 48 Punkten erfolgreich war. Im letzten Spiel sah man Gudden B gegen Nattkischken B mit 56 : 70 Punkten Sieger werden. Somit hat Gudden wieder sämtliche Spiele gewinnen können.

Neben den Faustballspielen fand noch ein Fußballspiel der Herbstrunde für Knaben statt. Und zwar endete das Spiel Gudden gegen Nattkischken unentschieden 3 : 3. a.

*

Das Fußball-Punktspiel zwischen S. V. „Vorwärts"-Heydekrug und S. V. „Bismarck" gewannen die Bismarcker mit 5 : 2.

Amtlicher Teil

des Turngaues

Das Gauvolksturnfest am 19. September beginnt pünktlich um 1/9 Uhr vormittags. Die Meldungen sind nebst Startgebühren bis Donnerstag, den 16. September, an

W. Laugßem, Mühlenstraße 102

einzusenden.

Am Mittwoch, 7 Uhr abends, Neuer Sportplatz: Besprechung des technischen Vorstandes über das Volksturnfest. W. Laugßem.

Kopenhagen, 14. September. (Elta.) Die Königin von Dänemark, die sich am Sonnabend mit dem König nach Skagen begeben hatte, mußte sich am Montag abend im dortigen Krankenhaus einer Operation unterziehen, die wegen einer Darmverschlingung notwendig geworden war.



Reizendes Rollmädel . . .

In Memel ist ein neuer Sport eingekehrt: der Rollschuhsport. Er, der vor einem Menschenleben einen Bestandteil des Amüsierbetriebes der großstädtischen Vergnügungspaläste bildete und reichlich Stoff für Operettenschlager und Witzzeichnungen lieferte, erlebt zurzeit in vielen Ländern eine Art Auferstehung. Nur wird er jetzt sportmäßiger betrieben. Auch in Memel scheint sich der Rollschuhlauf einbürgern zu wollen. Zunächst ist er von den Memeler Schlittschuhläufern entdeckt worden, die ihn als ein unübertreffliches Hilfsmittel in der Vorbereitung auf den Eiskunstlauf schätzen gelernt und liebgewonnen haben. An jedem Donnerstag abend versammeln sie sich daher beim Rollschuhtraining in der Städtischen Turnhalle. Denn es ist tatsächlich so, daß sich mit dem Rollschuh genau dieselben Figuren ausführen lassen, wie mit der Stahlschneide auf dem Eise, vorausgesetzt natürlich, daß eine glatte, harte Lauffläche vorhanden ist. Und an dieser „Glätte" hapert es bei uns in Memel vorläufig noch bedenklich. Ja, wenn unsere Straßen das langersehnte Asphaltpflaster hätten. Kein Wunder daher, daß sich auf den wenigen „Asphaltinseln" unserer Stadt die Rollschuhläufer ansammeln. So vor dem Schulneubau in der Kant-Straße, wo auch unsere beiden Bilder entstanden sind, die eine ganze Reihe Memeler Mädels und Jungens zeigen, die begeistert und unermüdlich ihre „Rollrädel rollen" lassen.

Kind am offenen Feuer verbrannt

Die Täter zu schweren Zuchthausstrafen verurteilt

Danzig, 14. September. Ein erschütterndes Bild menschlicher Verworfenheit gab ein Kindesmordprozeß vor der Großen Strafkammer des Danziger Landgerichts. Unter der Anklage, ein neugeborenes Kind lebendig im offenen Herdfeuer verbrannt zu haben, hatten sich die Mutter des Kindes, Agnes Litzbardki, sowie ihr Vater und ihre Mutter zu verantworten; es besteht außerdem der Verdacht, daß der Vater zu der Tochter, die das Kind geboren hat, unerlaubte Beziehungen unterhielt.

Die Beweisaufnahme ergab, daß als Täterin die Mutter Anastasia Litzbardki anzusehen ist. Der mitangeklagte Vater Franz Litzbardki ist bei dem Verbrechen zugegen gewesen und hat nichts zu seiner Verhinderung unternommen. Dagegen konnte die Mitschuld der Tochter nicht nachgewiesen werden; sie wurde daher wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Die beiden Eltern Anastasia und Franz Litzbardki erhielten je eine Zuchthausstrafe von zwölf Jahren und zehn Jahre Ehrverlust.

Diamant unter dem Kassenschrank

Nach dreißig Jahren wiedergefunden

H. **Mannheim.**

Wie aus dem malerischen Doppelstädtchen Idar-Oberstein im Hunsrück berichtet wird, das durch seine Achat- und Edelsteinschleifereien Weltruf genießt, wurde dort in einem Edelsteingeschäft auf seltsame Art ein großer Diamant wiedergefunden, der vor dreißig Jahren abhanden gekommen war. Der Diamant, der einen Wert von 1200 Mark repräsentiert, hatte damals eines Tages auf dem Schreibtisch des Besitzers der Firma gelegen und war dann unversehens verschwunden; so plötzlich, daß man einen Diebstahl vermutete und zwei Betriebsmitglieder im Verdacht hatte. Beide konnten jedoch ihre völlige Unschuld nachweisen.

Inzwischen ist der damalige Geschäftsinhaber gestorben und sein Sohn führt den Betrieb weiter. Als dieser Tage im Büro der Firma größere Aufräumungsarbeiten stattfanden, wurde zwischen Brettern hinter dem zur Seite gerückten Kassenschrank von dem Sohn des Verstorbenen der kostbare Edelstein gefunden, den man vor drei Jahrzehnten fieberhaft vergebens gesucht hatte und dessen Verlust damals einen erheblichen Schaden für das Geschäft bedeutete. Man nimmt an, daß der Diamant seinerzeit beim Sortieren von Edelsteinen vom Tisch gefallen war und hinter den Kassenschrank rollte, wo man ihn jetzt wiederentdeckte.

Flieger stürzt aus dem Flugzeug

I. **London.**

Während des großen englischen Zweitagefliegerrennens um den großen Königspokal ereignete sich schon wenig Stunden nach dem Start ein aufregender Unglücksfall. Bei Scarborough, einer Kontrollstelle, mußten die 27 Flugzeuge, die morgens zum Rennen gestartet sind, um den Schloßberg fliegen, der am Rande der Steilküste weithin sichtbar ist. Ueber tausend Menschen waren hier versammelt, um die heranbrausenden Flugzeuge zu sehen. Plötzlich sah man aus dem Flugzeug Nr. 24 einen der beiden Insassen herausfallen.

Sturmartige Böen hatten das Rennflugzeug, das an dieser Stelle nicht höher als 150 Meter fliegen sollte, damit man die Nummern lesen konnte, erfaßt, als es in die Kurve ging und rissen es etwa zwanzig Meter steil in die Höhe. Bald darauf sank es wieder ein Stück abwärts, offenbar außer Kontrolle des Piloten. Aus dem offenen Sitz sah man die Figur eines Mannes fallen, der, sich dauernd überschlagend, auf den Rand der Klippen fiel, dabei ein Geländer durchschlug und dann über die Steilküste, die hier 300 Fuß hoch ist, herunterstürzte. Der Körper des Fliegers hatte, wie man später feststellte, das Dach eines Gebäudes durchschlagen, das an der Seepromenade stand. Er wurde auf dem Zementfußboen aufgefunden. In der Zwischenzeit war das Flugzeug selbst abgestürzt und in viele Stücke zerschmettert. Die beiden tödlich verunglückten Offiziere waren der Geschwaderführer Hilton, der zwanzig Jahre lang Pilot war, und ein alter kanadischer Fliegeroffizier namens Sherren.

Die übrigen Flugzeuge setzten ihren Flug über Edinburgh, Aberdeen und nach Dublin fort.

Der bestohlene Liebhaber meldet sich nicht

G. **Zürich.**

Bei der Bezirksanwaltschaft Zürich befindet sich ein Dienstmädchen aus dem Kanton Appenzell in Haft, das zugibt, einem gelegentlichen Liebhaber im Monat Juni einen Geldbetrag von 700 Franken entwendet zu haben. Da eine bezügliche Anzeige nicht vorliegt, wird der Geschädigte ersucht, sich zwecks Inempfangnahme des noch gesicherten Geldes beim Polizeikommando Zürich zu melden.

Kurt Rehberg
Gerda Rehberg
geb. Liedtke
Vermählte
Heydekrug, im September 1937
Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten

Verreist
für 4 Wochen
Dr. Polzien

Feiertagshalber
bleibt mein Geschäft
Mittwoch, d. 15. September
geschlossen
Kaufhaus Robert Waller

Feiertagshalber
bleibt mein Geschäft **Mittwoch, d. 15. Sept**
geschlossen
A. Salzberg

Feiertagshalber
bleibt mein Geschäft am **Mittwoch**
geschlossen
J. Simon

Feiertagshalber
Mittwoch geschlossen
Georg Silbermann
Memel, Marktstraße 6

Gesellschaftshaus
Heute Dienstag
Walzerabend

Prima Brennholz
Klötze und Kloben zu haben bei
A. Disdom & Zoon G. m. b. H.
Luisenhof, Schälfabrik

Gebrauchs- und Geschenk-Artikel aus Tropas (Pollopas)
dem lichtechten, farbschönen und unzerbrechlichen Werkstoff, wie: Tassen, Teller, Butterdosen, Tabletts, Menagen, Sportgedecke etc. empfiehlt in reicher Auswahl
Meta Weiss
Glas-, Porzellan-, Haushaltungs- und Küchengeräte-Handlung
Jetzt in der Börse an der Brücke

Anzüge
aus guten haltbaren Stoffen, schw. gestreift und farbige Muster . . Lit: 95.—, 78.— **55.—**
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

. . . . und zum Herbst
Ihren neuen Hut
aus der
Baltischen Stroh- u. Filzhut-Fabrik
Börsenstrasse 5

Bekanntmachung

Auf den Fährschiffen nach dem Sandkruge bzw. in der Wartehalle des Fährbetriebes sind folgende Gegenstände gefunden worden: 1 Handtasche, 2 Paar Damenhandschuhe, 1 grauer Herrenhut, 1 schwarze Herrenbadehose, 1 gehäkelte Damen-Baskenmütze 1 graue Herren-Sportmütze, 2 kleine Segelboote, 1 Stick-Reifen, 2 Damenkleidergürtel, 1 Handtasche, 1 Gummi-Badekappe, 1 Paar Herrenhandschuhe, 1 Damenkleiderlackgürtel, 1 Kindermütze, 1 Paar Damenhandschuhe, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 kleiner schwarzer Ledergürtel, 1 kleiner brauner Koffer, 1 grauer Damenhandschuh, 1 Mantelgürtel.

Die Eigentümer bzw. Empfangsberechtigte dieser Fundsachen werden hierdurch aufgefordert, etwaige Ansprüche bis zum 1. Oktober d. Js. bei uns, Rathaus Zimmer 50, anzumelden, anderenfalls die Fundgegenstände am 6. Oktober d. Js. öffentlich meistbietend versteigert werden.

Memel, den 15. September 1937.

Der Magistrat

Bruchbänder
Bruchbandagen — Leibbinden
für jedes Leiden nach Mass unter Garantie.
Gummistrümpfe Krankenartikel, chir. Instrumente
nur vom Fachmann
Franz Simiot
Friedr.-Wilhelm-Strasse 19/20
Orthopädische Abtlg.
Gegründet 1865 — Telef 4432

FAHRPLAN
für M./S. „Kurisches Haff", D. „Memel" und D. „Cranz"
ab 18. September bis 15. Oktober 1937

M./S. „Kur. Haff" u. D. „Memel"			D. „Cranz"	M./S. „Kur. Haff" u. D. „Memel"
9.00		ab Memel	an	18.05
10.05		ab Schwarzort . . .	an	17.00
12.05	16.00	ab Nidden	an 12.30	14.50
13.25	17.20	ab Rossitten . . .	an 11.10	13.30
15.25	19.20	an Cranzbeek . .	ab 9.10	11.30
15.40	19.35	ab Cranzbeek . . .	an 9.03	11.20
15.49	19.44	an Cranz	ab 8.58	11.15
16.53	20.44	an Königsberg . . .	ab 8.00	10.30

M./S. „Kurisches Haff" fährt an den geraden Tagen (16., 18., 20. usw.) ab Memel und an den ungeraden Tagen (17., 19., 21.) usw. ab Cranzbeek.

D. „Memel" fährt an den ungeraden Tagen ab Memel und an den geraden Tagen ab Cranzbeek.

D. „Cranz" verkehrt nur zwischen Cranzbeek u. Nidden

Memeler Dampfschiffahrts-Gesellschaft m. b. H.
Memel Luisenstr. 7 Telefon 4738

Dampfschiffsreederei Hermann Götz
Königsberg Pr., Magisterstr. 57
Ruf: Sammelnummer 32406

Capitol Dienstag
feiertagshalber geschlossen

Voranzeige
Die neueste **Sensation!** Die **Revolution** im Kinowesen! Der Film der **Zukunft!** Der Film der drei Dimensionen!
Relief-Film „Audioskop"
Sie sehen jetzt auch **in die Tiefe.** Die Personen kommen nicht scheinbar, **sondern tatsächlich** und plastisch nach vorne auf Sie zu. Sie werden staunen! Der Erfolg des Films ist überall außerordentlich groß.
Demnächst im **Capitol**

Kammer-Lichtspiele
Ab Dienstag 5 und 8¼ Uhr:

Standschütze Bruggler
Ein Peter Ostermayr-Film der Ufa
mit Lola Chlud, Franziska Kinz, Ludwig Kerscher, Eduard Köck, F. Ulmer, B. Brem, V. Gehring.
Musik: Herbert Windt
Spielleitung: Werner Klingler.
Krieg in 3000 Meter Höhe! Schneestürme, Nahkämpfe über Abgründen und dazwischen die Bilder aus dem kleinen, stillen Dolomitendorf mit seinen Menschen! Ein Film, gleich stark im großen Ernst wie in einem lebensfrohen Humor! Die gewaltige Majestät in ewigen Schnee gehüllter, himmelstürmender Berge, die Kraft einer entfesselten Natur und die starke Darstellung kämpfender Tiroler Standschützen an der Dolomitenfront gestalten den großen Film zu einem unvergeßlichen Erlebnis!
Beiprogramm
Apollo Tägl. 5 u. 8¼ Uhr
Ein kleiner goldener Ring

Mittwoch, 7.30 Uhr
Dauersohlen
Schnelle pünktliche Ausführung zu billigen Preisen. (1560
Ernst Franz
Breite Str. 16a

Verkäufe

1 Kinderbett
(Holz), wenig gebraucht, z. verkaufen
Bahnhofstraße 5
1 Treppe

6 trumpf-Strickmaschine
zu verkaufen. (1528
Missullis
Steintorstraße 6.

6 Stühle
(Eiche dunkel, neu) billig zu verkaufen
Grüne Straße 8.

Abortgrube
auszufahren (1529
Turnplatz 3.

Kaufgesuche

Drehstrom-Motor
15 PS, zu kaufen gesucht. Zuschr. unter 5733 an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

Konservenschließmaschine
zu kaut. gesucht. Zuschrift. unt. 5737 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Gebrauchter (1544
Batterieempfänger
mit Lautsprecher zu kaufen gesucht. Zuschrift. unt. 5732 a. d. Abfertigungsst. d Bl.

Geldmarkt

4–5000 Lit
z. erst. Stelle gesucht. Geldg. kann i. Zentr. **2 Zimmerwohnung** haben. Zuschr. unt. 5734 an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

Stellen-Angebote

Ordentlicher (1568
Hausmann
d. auch etwas Maler- und Tischlerarbeiten versteht, v. sofort od. spät. gesucht. Zu meld. **Veitstraße 15, 1 Tr.**

Großstückschneider
stellt ein
Maaßschneiderei
Herrmann Tummos
Neue Str. 4

Heizer
der mit Schlosserarbeiten vertraut ist, wird gesucht. (1522
A. Stoch & Co.
Bäckerstr. 22/24.

Jüngere
Kontoristin
(Anfäng.) mit lit. Sprachkenntnissen gesucht. Zuschr. m. Gehaltsangabe unt. 5739 an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

Lehrfräulein
für Fleisch- u. Wurstgeschäft von sof. gesucht. Schriftl. Bewerbungen unt. 5740 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Junges
Mädchen
kann sich vom 15. 9. melden bei
Frau **Penopp**
Tilsiter Straße 42

Schulentlassenes
Mädchen
zu 2 Kindern von sofort gesucht. (1563
Döring
Budsarger Str. 5, Hof.

Mädchen
mit eigener Schlafstelle gesucht.
Volangenstr. 36
1 Trp. links.

Mädchen
für 1 Kind von sofort gesucht. Zuschrift. unt. 5725 an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

Mädchen
mit Kochkenntnissen v. 15. 9. gesucht.
Pauly
Mühlendammstr. 26

Aelteres Mädchen
nicht unt. 30 Jahren vom 15. 9. gesucht.
Kukulski
Libauer Straße 4.

Stellen-Gesuche

Suche für meinen
Konditor
(gelernter Bäcker) **Stellung** von sofort oder später, da hier Saisonschluß.
Meldungen erbeten
Hotel Knrischer Hof
Schwarzort.

Junger Mann
d. keine Arbeit scheut, sucht Beschäftigung gleich welcher Art, auch **als Hausmann.** Zuschrift. u. 5722 a. d Abfertigungsst. d. Bl.

Fräulein sucht **Stelle am Büffett.** Zuschr. u. 5727 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Aeltere, erfahrene
Stütze
mit allen Arbeiten im Hause vertraut (spreche Deutsch und Litauisch), sucht von sof. od. 1. 10. Stelle. Zuschr. u. 5738 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Besitzertochter mit Kochkenntnissen sucht von sofort Stelle im deutschen Haushalt als **Mädchen oder Haustochter.** Zuschrift. unt. 5736 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Suche Stelle als
Zimmermädchen
von sofort od. später Zuschr. u. 5726 a. d Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

Gr. 3-Zimmerwohn.
mit Bad zu vermieten. (1574
Pasenau
Libauer Straße 31.

3½-Zimmer-Wohn.
Wieners-Brom. gelegen, zum 1. 10. 37 z. vermieten. Nähere Auskunft erteilt
Janz
Breite Straße 27
Telefon 2836.

3-Zimmer-Wohn.
mit reichl. Nebengelaß im Neubau, ganz sep., zu vermieten. Zuschrift. unt. 5720 an d. Abfertigungsstelle d. Blatt.

2-Zimmer-Wohn.
mit viel Nebengelaß Libauer Straße zu vermieten. Zu erfrag. an den Schalt. d. Bl.

1½ Zimmer
mit Küche vom 1. 10. an Wohnungsbrecht. zu vermieten (1595
Mühlenstraße 33.

Kleines Zimmer
zu vermieten. Zu erfragen an d. Schaltern dieses Blattes

Möbl. Zimmer
zu vermieten (1573
Ferdinandstr. 15.

Mietsgesuche

Moderne (1535
3-Zimmer-Wohn.
im Zentr. d. Stadt ges. Zuschrift. u. 5729 a. d Abfertigungsst. d. Bl.

3–5-Zimmerwohn.
mit Küche vom 1. 10. oder später gesucht Zuschriften u. 5735 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Kl. Familie sucht
kl. Wohnung
von sof. oder später. Zuschr. unt. 5731 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Eine (1529
2-3-Zimmerwohn.
gesucht. Zuschrift. unt. 5723 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Einf. möbl. Zimmer
m. sep. Eing. in der Nähe des Bahnhofs vom 1. 10. gesucht. Zuschrift. u. 5721 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Suche (1538
2–3 möbl. Zimmer
m. Küche od. Küchenbenutzung (evtl. auch leer od. teilw. möbl.) für d. Wintermonate, evtl. Jahr über
Fr. A. Gudatis
Schwarzort.

Junger Mann sucht v. 15. 9. od. 1. 10. sep.
einf. möbl. Zimmer
od. Schlafstelle. Zuschriften unter 5730 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

2 ruhige ja. Leute suchen (1561
sep. möbl. Zimmer
zwischen Holz- und Libauer Straße. Zuschriften u. 5741 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

2 junge Herren suchen v. 15. 9. od. 1. 10. 37
gut möbl. Zimmer
Zuschrift. u. 5725 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer
v. Herrn z. 1. 10. gesucht. Zuschrift. unt. **5728 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.**